Gelegentliche Gedanken

über

nationale Handelspolitik.

Ein Beitrag

zur

Orientirung in dem gegenwärtigen Streite über Freihandel und Schutzzölle und über den von Oesterreich vorgeschlagenen mitteleuropäischen Zollverein

von

Dr. J. E. Wappäus,
a. o. Professor an der Universität zu Göttingen.

Göttingen
bei Vandenhoeck und Ruprecht.
1851.



Gelegentliche Gedanken

über

nationale Handelspolitik.

Ein Beitrag

zur

Orientirung in dem gegenwärtigen Streite über Freihandel und Schutzzölle und über den von Oesterreich vorgeschlagenen mitteleuropäischen Zollverein

von

Dr. J. E. Wappäus,

a. o. Professor an der Universität zu Göttingen, correspond. Mitgliede der Société de Géographie zu Paris, Ehrenmitgliede der Gesellschaft für nationale Auswanderung und Colonisation zu Stuttgart, des Göttingen-Grubenhagenschen-Landwirthschafts-Vereins zu Göttingen u. s. w.

Göttingen

bei Vandenhoeck und Ruprecht.

1851.

Seit der Bekanntwerdung der österreichischen Vorschläge zu einer Zollvereinigung zwischen Oesterreich und den Staaten des preußisch-deutschen Zollvereins, ist in allen unseren bedeutenderen deutschen Zeitungen die deutsche Handelspolitik ein Hauptgegenstand der Besprechung geworden, und je näher jetzt die mit der Verwerfung oder der Annahme des österreichischen Projects in engem Zusammenhange stehende Entscheidung über das Fortbestehen oder die Auflösung des deutschen Zollvereins tritt, desto lebhafter wird in der Presse der Streit auf diesem volkswirthschaftlichen Gebiete. Zweierlei muß hiebei dem, der in den Hauptblättern diesen Streit verfolgt und die Stellung beobachtet hat, den die Zeitungen der verschiedenen politischen Parteien in demselben einnehmen, auffallen, einmal, daß erst, nachdem die österreichischen Zollvorschläge bekannt geworden, diese nationalökonomischen Erörterungen in unseren Zeitungen angefangen, während die Frage über die zukünftige Volkswirthschaftspolitik in Deutschland schon viel früher, nämlich mit der schon vor geraumer Zeit bekannt gewordenen Vorlage der eine völlige Revolution in der lange eingehaltenen Handelspolitik des Zollvereins bezweckenden Tarifvorschläge von Seiten des preußischen Handelsministers, die größte praktische Bedeutung erhalten, sodann, daß in dieser wichtigen handelspolitischen Frage die verschiedenen Organe der verschiedenen politischen Parteien so sehr aus einander gehen, daß dieser Frage gegenüber eine völlige Auflösung und Fusion der verschiedenen politischen Parteien statt gefunden zu haben scheint. Während nämlich bei anderen allgemeinen politischen oder socialen Streitfragen die verschiedenen Parteien, Dank der größeren Klarheit, mit der dieselben sich in unserem Vaterlande seit dem Jahre 1848 von einander gesondert haben, die entschiedenen Parteiführer oder Parteivormunde nicht lange darüber in Zweifel bleiben, welche Stellung sie, ihrem Principe nach, in

solchem Streite einzunehmen haben, und alsbald in ihren verschiedenen Organen unisono entweder für oder gegen einen bestimmten Vorschlag auftreten, sehen wir jetzt in den verschiedenen Organen jeder der entschiedenen politischen Parteien Spaltung und Streit unter einander in einer Angelegenheit, welche gewiß zu den allerwichtigsten der politischen Fragen der Gegenwart gehört und von deren Entscheidung die künftige politische Entwicklung unsers Vaterlandes vorzugsweise ihre Richtung erhalten wird. Die Neue Preußische Zeitung, die übrigens unter den politischen Blättern zuerst die Wichtigkeit der von dem preußischen Handelsminister beabsichtigten Veränderungen des Zollvereins-Tarifs erkannt und nicht erst seit den letzten Wochen darüber ihre entschiedene Meinung ausgesprochen hat, die entschiedene Vorkämpferin für die innige politische Allianz zwischen Preußen und Oesterreich, die abgesagte Feindin aller modernen politischen Theorien, führt einen erbitterten Kampf gegen die Schutzzöllner und gegen die Zollvereinigung mit Oesterreich und steht in diesem Kampfe auf demselben Boden mit Freihandelsvereinen, an deren Spitze Männer wie Edgar Ross — der große Agitator für die Einführung der „Deutschen Grundrechte“ — stehen, und deren ganze handelspolitische Weisheit kein anderes Fundament hat, als den unbedingten Glauben an das allein seligmachende „Go ahead“ der radikalen Amerikaner. Die Neue Bremer Zeitung, ohne Zweifel das gediegenste politische Blatt Norddeutschlands, die zwar etwas eifersüchtige und sanguinische, und daher leicht erzürnte, aber dennoch die treueste und uneigennützigste Freundin Preußens, die als solche denn auch in ihrer Beurtheilung der antipreußischen demokratischen und rein-constitutionellen Parteien der Neuen Preußischen Zeitung nahe steht, aber weniger absichtlich verletzend ist, tritt in der handelspolitischen Frage der Neuen Preuß. Zeitung entschieden feindselig gegenüber. Sie bedauert, daß „die durch die Vorschläge der preußischen Regierung auf der Zollconferenz in Kassel erregte Hoffnung, daß der deutschen Industrie und dem continentalen Verkehr überhaupt Rechnung getragen werde, nicht in Erfüllung gegangen, indem leider der Begriff des eigenen Vortheils, so wie der der Völker noch nicht in die höheren Regionen gedrungen zu sein scheine“, und steht somit auch in entschiedener Opposition mit den besseren für den Freihandel Partei

nehmenden Zeitungen der Schwesterstadt Hamburg, mit der Bremen, wie man meinen sollte, doch gleiche handelspolitische Interessen zu vertreten hätte. Die Blätter der constitutionellen Doctrin erscheinen in ihrer Beurtheilung der handelspolitischen Frage schwankend. Aus natürlicher Wahlverwandtschaft muß diese Partei für List's „nationales System der politischen Oekonomie" sein, sie schreckt jedoch zurück vor der natürlichen Consequenz dieser Doctrin, wonach der Zollverein zu dem den Forderungen des „nationalen Systems" besser entsprechenden österreichischen Tarife übergehen, d. h. in eine Zolleinigung mit Oesterreich treten müßte, die aber auch zugleich das festeste politische Band zwischen Oesterreich, Preußen und dem übrigen Deutschland bilden, und folglich jede dem Streben dieser Partei auch nur entfernt entsprechende selbständige politische Entwicklung des jetzt constitutionell organisirten Deutschlands zu einer Unmöglichkeit machen würde. Die demokratischen Blätter, sonst die einigsten in politischen Hauptfragen, kämpfen theils für „den Schutz der vaterländischen Arbeit" wegen ihrer besonderen Sympathien für den Stand der sogenannten „Arbeiter", theils für Ermäßigung oder gar gänzliche Aufhebung der Zölle, schon deshalb, weil dies eine Ausdehnung der directen Steuern und eine Einführung der Vermögenssteuer zur Folge haben muß, bei der eine „gerechtere Vertheilung der Abgaben" und eine „glücklichere Vertheilung des Reichthums" dann leicht zu erreichen sein wird. Am eigenthümlichsten erscheint aber in der Behandlung dieser volkswirthschaftlichen Frage unsere ganz eigenthümliche Niedersächsische Zeitung, die in einer Person heute gegen den Anschluß Hannovers an den Zollverein, als nachtheilig für die besonderen maritimen, commerciellen und landwirthschaftlichen Interessen des nordwestlichen Deutschlands, kämpft, morgen aber eine Annahme der österreichischen Vorschläge zu einem mitteleuropäischen Zollverein als heilbringend darstellt, hierin wieder wie in allen die auswärtige Politik berührenden Fragen, das Gebahren eines von einer fixen Idee beherrschten Menschen zeigend, der ganz vernünftig ist, so lange gewisse Dinge nicht berührt werden, aber Unsinn zu sprechen anfängt, sobald an das ihn beherrschende Schreckbild erinnert wird, und das ist bei unserer Niedersächsischen Zeitung die durch einen blinden Preußenhaß erzeugte Furcht vor den „Vergrößerungsgelüsten" Preußens, — eine Furcht, die übrigens nicht allein

auf diese Partei der Niedersächsischen Zeitung sinnverwirrend gewirkt zu haben scheint.

Diese eben bezeichnete allgemeine Confusion in unseren politischen Parteiblättern, eine Erscheinung, die denjenigen in Verzweiflung setzen muß, der wie der größte Theil unserer politischen Kannegießer sich über die wichtigsten öffentlichen Tagesfragen eine Ansicht durch ein Paar der currentesten Zeitungen, die sein Zeitungsträger ihm bringt oder die in seinem Leseclubb gehalten werden, octroyiren zu lassen gewohnt ist, kann denjenigen nicht befremden, der sich auf schwierigerem aber gründlicherem Wege ein Urtheil über volkswirthschaftliche Fragen gebildet und der schon früher das Aufsehen und den Einfluß beobachtet hat, welchen Fr. List mit seiner „neuen“ Lehre von einem „nationalen System der politischen Oekonomie“ in Deutschland erlangt hat. Denn jene sich jetzt so auffallend zeigende Confusion der handelspolitischen Begriffe ist eben so wie dieser Triumph der sogenannten neuen volkswirthschaftlichen Schule von List eben nur ein Zeichen des großen Mangels wahrer handelspolitischer Bildung unter der Majorität der sogenannten gebildeten Classen unseres deutschen Vaterlandes. Jene Confusion zeigt eben so wie die allgemeine Bewunderung, welche List unter den letzteren gefunden, daß der größere Theil derjenigen, welche die öffentliche Meinung vertreten, gar keinen klaren Begriff hat, weder von dem wissenschaftlichen Werthe, dem Einfluß und der Wirkung des keineswegs neuen Systems von Fr. List im Allgemeinen, noch von der handelspolitischen Stellung und Aufgabe unseres Vaterlandes im Besonderen. Ziehen wir nämlich von den unbedingten Bewunderern List's denjenigen der Zahl nach verhältnißmäßig geringen Theil ab, welcher durch bloßes Sonderinteresse dazu getrieben wird, seine Lehre zu einem neuen handelspolitischen Evangelium zu erheben, so bleibt, außer sehr wenigen unpraktischen Stuben-Nationalökonomen, nur die große Menge derjenigen übrig, welche, ohne je vorher sich irgendwie mit nationalökonomischen Fragen beschäftigt zu haben, auf einmal durch die einschmeichelnde Darstellung des List'schen Systems und seiner patriotischen Verdienste in der Augsburger Allgemeinen Zeitung und anderen periodischen Publikationen der Cotta'schen Presse — die sich ja immer so rein deutsch gesinnt, von allen partikularistischen und selbstsüchtigen Interessen frei und aufopfernd patrio-

tisch gezeigt hat! — auf das Gebiet der Handelspolitik eingeführt wurden und darnach aus der Verwirklichung der List'schen Theorien die darin so entschiedenen verheißenen Früchte — eine volkswirthschaftliche und nationale Erhebung Deutschlands nämlich, erwarteten. Diese Hoffnungen und Erwartungen konnten aber nur bei denen entstehen, welche über die Naturbasis der volkswirthschaftlichen Thätigkeit, über das Wesen des internationalen Handelsverkehrs und über die Wirkung der verschiedenen handelspolitischen Systeme auf die verschiedenen volkswirthschaftlichen Interessen einer Nation und ihre socialen Zustände gar keine klare Vorstellung hatten, und eben dieser allgemeine Mangel an nationalökonomischer Einsicht ist der Grund, daß gegenwärtig in unserer Presse in der Beurtheilung der vorliegenden wichtigen handelspolitischen Fragen ein so großer Widerspruch unter den Organen einer und derselben Partei herrscht.

Das eben ausgesprochene Urtheil über die nationalökonomische Schule von Fr. List ist ein so hartes, daß es wohl nach dem Gefühle vieler unsrer Leser nicht, ohne dafür zugleich den vollständigen Beweis zu liefern, so hätte ausgesprochen werden sollen, zumal dies jetzt geschieht nach dem Tode des Angegriffenen, den man jetzt so vielfach als einen Märtyrer der Wahrheit und des aufopfernden Patriotismus feiern hört, und da wir keineswegs die Absicht haben, diesen Beweis hier in Extenso zu liefern, wozu wir eine eigene nationalökonomische, auch auf die Geschichte der Nationalökonomie tiefer eingehende Abhandlung schreiben müßten — so wird mancher vielleicht schon hier diese Broschüre als nichts Neues und bloße Behauptungen enthaltend verächtlich weglegen.

Wenn wir aber gleichwohl, ohne hier auf eine ausführliche kritische Analyse des List'schen Systems einzugehen, die Hoffnung festhalten, daß wir im weiteren Verlaufe unserer Betrachtungen diejenigen unserer Leser, welchen es in der That auf ein richtiges Urtheil in dieser Sache ankommt, nicht ungerechtfertigt in unserem Urtheil über das List'sche System erscheinen werden, so geschieht dies in der Erwartung, daß solche Leser auch noch Vertrauen genug behalten werden, uns weiter zu folgen, wenn wir hier vorläufig zu unserer Rechtfertigung und zu unserer Legitimation auch nur anführen, daß in der That von der Wissenschaft die „neuen“ Lehren List's schon lange widerlegt sind, und daß

wir insbesondere nicht erst heute, wo dies allerdings wegen der Unbedeutendheit der jetzigen literarischen Koryphäen der List'schen Schule weniger gefährlich für unseren literarischen Ruf ist, zum erstenmale ein solches Urtheil über List aussprechen. Zum Beweise aber, daß von wissenschaftlicher Seite List schon lange widerlegt ist, brauchen wir nur auf die Kritiken zu verweisen, welche sein Hauptwerk: „Das nationale System der politischen Oekonomie", die einzige seiner Schriften, welche auf eine wissenschaftliche Begründung seines Systems Anspruch macht und die wohl in unserer neuesten wissenschaftlichen Literatur, obgleich diese an Verachtung gegen die Vorgänger und an persönlicher Prätension was zu leisten vermag, in diesen beiden Eigenschaften kaum ihres Gleichen haben möchte (man lese z. B. nur die Vorrede), von Seiten der competentesten Beurtheiler, wie Rau, Osiander u. A. gefunden hat [1]), und zum Beweise, daß unser eigenes Urtheil über List und seine Gönner schon lange festgestanden hat, erlauben wir uns auf einige gelegentliche Aeußerungen in früheren Arbeiten aufmerksam zu machen [2]).

Indeß unser eben ausgesprochenes Urtheil über die List'sche Schule und den Grund ihres so hoch gestiegenen Ansehens würde doch in der That nur eine bloße Behauptung oder eine leichtsinnige Beschuldigung bleiben, wenn wir dafür nichts weiter anzuführen hätten, als die Berufung auf die angeführten Kritiken des List'schen Systems und auf unsere eigenen früheren Aeußerungen. Deshalb sind wir auch keinesweges gewillt unsern Lesern damit genügen zu wollen, vielmehr ist es recht eigentlich unsere Absicht, hier den Grundfehler des List'schen Systems scharf hervorzuheben, zumal unserer Ueberzeugung nach die richtige Erkenntniß dieses Grundfehlers auch dazu dienen kann, die eigentlichen gemeinsamen Schwächen und Mängel unserer neueren deutschen politischen Systeme überhaupt deutlicher an das Licht treten zu lassen. Der Grundfehler des List'schen Systems besteht aber darin, daß es das geographische Element in der Nationalökonomie und im Handelsverkehr verkennt und eben solche Verkennung oder Geringschätzung des geographischen Elements im Staate ist der Grund der Einseitigkeit und der Widersinnigkeiten, die sich überall gezeigt haben, wo die politischen Systeme der neueren deutschen Schulen in die Wirklichkeit haben eingeführt werden sollen. Indem diese Systeme den Staat konstruir-

ten, ohne zu bedenken, daß ein Staat ohne Territorium und zwar ohne ein bestimmtes Territorium von mehr oder weniger bestimmter geographischer (d. h. physischer und ethnographischer) Individualität unmöglich ist, kommen sie auf einen abstracten Staat, dessen Verwirklichung nirgends gelingen konnte, weil der concrete Staat sich von seiner natürlichen Grundlage nicht ablösen läßt.

Ist aber auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens die hier bezeichnete Einseitigkeit irre führend und verderblich, so ist sie es vornehmlich auf dem der Handelspolitik. Denn wo überhaupt, wie bei uns Deutschen, bei hoher geistiger Ausbildung der geographische Gesichtskreis ein beschränkter geblieben, da können rein abstracte handelspolitische Systeme lange Zeit ein Land beherrschen und zwar lange genug, um die eigentlichen, individuellen Quellen seines Wohlstandes so weit zu zerstören, daß endlich von einer unnatürlichen Maaßregel zu andern geschritten werden muß, um eine Zeit lang wenigstens furchtbare Krisen abzuwenden, die aber später um desto sicherer eintreten müssen. Und ein solches ideologisches System ist auch das von List, so sehr man auch gewöhnlich das Gegentheil von demselben glaubt und so entschieden es auch das Gegentheil zu sein behauptet. Die Consequenz und die scheinbare Wahrheit und Stärke des List'schen Systems nämlich besteht in der Forderung, daß jeder in der Cultur forschreitende Staat sich allseitig ausbilden müsse und zwar in der Art, daß er sich in seiner Gewerbthätigkeit und namentlich in seiner Industrie im engeren Sinne des Wortes völlig unabhängig von anderen Staaten mache. Dies kann vollständig nur dadurch erreicht werden, daß jeder civilisirte Staat Alles producirt, was das civilisirte Leben an Bedürfnissen überhaupt erfordert. Daß diese Lehre, so ausgesprochen, den Stempel des Unsinnes an der Stirn tragen würde, leuchtet jedem ein, man beschränkt demnach die Forderung, daß jeder Staat sich industriell unabhängig machen müsse, auf gewisse Zweige der menschlichen Thätigkeit, und in so fern wird auch hier allerdings auf das geographische Element im Staatsleben Rücksicht genommen, als man z. B. an einen Staat des mittleren Europa's nicht geradezu die Forderung stellt, alle Colonialwaaren, die Droguen und Gewürze der tropischen Zone u. s. w. selbst zu erzeugen — obgleich freilich die Beförderer der Runkelrübenzuckerfabrikation, wären sie consequent, auch

dahin kommen müßten. Allein diese Berücksichtigung des geographischen Elementes ist nur eine scheinbare, sie beschränkt sich auf die allerroheste Anerkennung einzelner am meisten in die Augen springenden Aeußerungen physischer Verhältnisse, welche in dem Systeme nur wie eine bloße Ausnahme von der Regel erscheint; von einem Bewußtseyn mächtiger allgemeiner Wechselwirkung zwischen den physischen und ethischen Factoren im Staate, von einer Anerkennung von specifisch nationalen, durch physische und ethnographische Verhältnisse bedingten individuellen Unterschieden in der Cultur-Aufgabe der Staaten und Nationen findet sich in der Weltanschauung dieses Systemes eben so wenig eine Spur, wie in allen denjenigen politischen Systemen, welche das Princip der Gleichheit der Völker aufstellen, indem sie für jedes Volk eine und dieselbe Entwicklung bestimmter Verfassungsformen postuliren. Sie vergessen, daß das eigentliche Dominium des Staates Naturbildungsproceß der Erde ist, und daß die Natur der Erde nicht die allgemeine Einerleiheit, sondern eine dem Raume nach mannigfaltig individualisirte ist, sie vergessen, daß Nationen in ihrem Verhältniß zum Menschengeschlechte als Individuen zu betrachten sind und daß Individuen nicht in ihrer völligen Selbständigkeit d. h. Absonderung von einander, nicht dadurch, daß ein Jedes dasselbe thut und dieses allein und auf ganz gleiche Weise mit dem anderen vollbringt, die höhere Kraft der Gemeinschaft entwickeln können, sondern erst durch Theilung der Arbeit, sie vergessen endlich, daß der internationale Handel in seiner höchsten Entwicklung wieder das werden muß, was aller Handel in seinem Beginne gewesen, nämlich Tauschhandel. Daß diese Systeme in der That alles dieses nicht berücksichtigen, wird jeder zugeben, es kommt nur darauf an, zu zeigen, daß in diesen Mängeln wirklich ein Grundirrthum liegt, der diese Systeme zu unpraktischen Theorien machen muß. Um dies deutlicher hervortreten zu lassen, müssen wir uns für einen Augenblick auf einen höheren Standpunkt der Betrachtung, von List verächtlich der kosmopolitische Standpunkt genannt, stellen. Allein dieser sogenannte kosmopolitische Standpunkt ist der nothwendige und der allein richtige, seitdem mit der neuen Weltanschauung auch das Bewußtsein einer gemeinsamen Aufgabe und Bestimmung des Menschengeschlechtes gegeben worden, seitdem das Christenthum, wie es als Religion der Menschheit die einzelnen Staats-

Religionen überwunden hat, auch an die Stelle von Völkergeschichten eine Weltgeschichte hat treten lassen.

Daß aber auch insbesondere für unsere Betrachtung eine solche Auffassungsweise eine berechtigte ist, bedarf gewiß nicht erst eines Beweises für den, der überhaupt nur im Stande ist, seinen Blick aus den engen Schranken der Alltäglichkeit und Gewöhnlichkeit zu höheren Sphären zu erheben und sich den Zweck und die Richtung eines besonderen Zweiges menschlicher Thätigkeit im Zusammenhange mit der allgemeinen Entwickelung der Menschheit zu denken. Schon jeder wahrhaft wissenschaftlich Gebildete, der die Idee der Wissenschaft erfaßt und somit erkannt hat, daß die Wissenschaft nicht mehr die Aufgabe eines Volkes, oder einer Classe ist, sondern das gemeinsame Werk der Menschheit, an dem jedes Volk mit seinen eigenthümlichen Kräften und Gaben Antheil nimmt, wird ohne Weiteres uns auch für die Betrachtung des Weltverkehrs der Völker die Berechtigung jenes höheren Standpunkts zugeben. Wer aber insbesondere den Gang und die Richtung beobachtet hat, welche der Verkehr der Völker seit dem 15. Jahrhunderte genommen, als mit den See-Expeditionen der Portugiesen und Spanier allmählich die eine ganze Hälfte des Erdkreises, die bis dahin den Blicken der civilisirten Völker der Alten Welt verschleiert geblieben, enthüllt wurde, der wird erkennen müssen, daß jetzt, nachdem im Verlaufe der drei letzten Jahrhunderte allmählich die gebildeten Völker den ersten allgemeinen Ueberblick und auch genauere Kunde erhalten haben von dem Einen der beiden dem Menschen zu seiner Erkenntniß und seiner Thätigkeit angewiesenen Gebiete — dem der physischen Welt, der Erdoberfläche mit dem organischen Leben an und auf ihr — daß jetzt eine allgemeine Combination der Thätigkeit der verschiedenen gebildeten Nationen angefangen hat mit einem Wechselverhältnisse in derselben, das man einer nationalen Arbeits-Theilung in der großartigen, gemeinsamen auf die Verwirklichung des allgemeinen Menschheitszweckes gerichteten Entwicklung vergleichen muß. Wer, der diese Idee nicht festhielte, müßte nicht zurückschrecken vor der Zukunft, welche den alten Cultur-Staaten Europa's zufallen würde, wenn erst einmal die jungen Staaten der Neuen Welt wirklich Besitz genommen von ihrem Staatsgebiete und den unermeßlich reichen natürlichen Hülfsquellen desselben, Hülfsquellen durch deren thätige und einsichts-

volle Benutzung Europa in Armuth und Barbarei zurücksinken müßte, wenn in der That bei jeder gebildeten Nation der Neuzeit dieselbe Industrie in derselben Weise sich nur zu wiederholen hätte, so daß die Nationen in ihrer Thätigkeit am Materiellen nichts wären als einzelne selbständige Concurrenten in denselben Hauptartikeln, die sich dann entweder gegenseitig Abbruch thun, oder unter denen die mit den größten Capitalien — den reichsten natürlichen Hülfsquellen — ausgestatteten die anderen zu Grunde richten müßten? Was anders kann beruhigen über die Zukunft unseres Erdtheils, als die durch unsere Auffassungsweise gegebene Gewißheit, daß auch alsdann noch, wenn im Verlaufe der Zeiten in Nord-Amerika eine dichte gewerbthätige Bevölkerung ihre unermeßlich reichen Kohlen- und Erzlagerstätten auszubeuten, ihre selbsterzeugten Rohproducte selbst zu verarbeiten angefangen hat, das von der Natur mit den der industriellen Entwicklung dienenden natürlichen Elementen viel kärglicher ausgestattete und von manchen aus der Vergangenheit mit herübergenommenen socialen Bürden schwer gedrückte alte Europa auch neben dem neuen Europa jenseits des Atlantischen Oceans eine durch nothwendige Mitarbeit an der allgemeinen Aufgabe der Menschheit wohlberechtigte und deshalb fest begründete und gesicherte Existenz, eine eigenthümliche Cultur, eine eigenthümliche Sphäre der Thätigkeit — mit einem Worte eine eigene weltgeschichtliche Mission behalten muß, die ewig ihr Recht behält, so lange dieselbe nicht durch eigene Sünden verscherzt wird, und so lange die gemeinsame Aufgabe der Menschheit nicht völlig gelöst worden? Und in der That, kann nicht schon jetzt der denkende Beobachter in manchen eigenthümlichen Erscheinungen der Zeit erkennen, daß eine solche Idee auch in Kreisen zum Bewußtsein zu kommen anfängt, denen die Schule des praktischen Lebens die einzige Quelle der Erkenntniß zu sein pflegt? Freilich liegt in diesen Kreisen unsere Idee noch ganz verhüllt, zum Theil sogar noch verzerrt, vor. Aber, so sehr Erscheinungen, wie die großartigen Bestrebungen, durch die Weltausstellung in London die Früchte der gewerblichen Entwicklung der verschiedenen Völker zusammen zur Darstellung zu bringen, so wie der allgemeine enthusiastische Beifall den dies Unternehmen gefunden, gerade unserer Behauptung zu widersprechen scheinen, indem sie als die Absicht eine Vergleichung der Entwicklung der Industrie der verschiedenen Nationen zu gewäh-

ren, als ein Beweis für die nur graduell verschiedene, im übrigen aber ganz gleichartige Industrie der verschiedenen Nationen angeführt werden könnten, so liegt doch sicher dem Gedanken einer solchen Weltausstellung die Ahnung zu Grunde, daß hinfort die auf gleichartiger Stufe der Bildung stehenden Nationen in ihrer materiellen Thätigkeit als ein Ganzes zu betrachten sind, als eine Gesammtheit von Individuen höherer Art, mithin als eine höhere gesellschaftliche Gesammtheit, die aber wieder vernünftigerweise nur denkbar ist, wenn innerhalb dieser höheren Gesammtheit eben so eine Theilung der Arbeit, Verschiedenheit des Berufes u. s. w. stattfindet, wie in der kleineren gesellschaftlichen Gesammtheit innerhalb des Gebietes eines Staates. Diese Consequenz mag freilich bei den Meisten nur noch sehr unklar geahnet werden, daß sie jedoch durch die Ausstellung selbst klarer hervortreten werde, ist wohl nicht zu bezweifeln, und dies ist es, was wir von dem, auch zu manchen betrübenden Betrachtungen veranlassenden, überschwenglichen Enthusiasmus für diese Schaustellung der hochgefeierten materiellen Fortschritte des menschlichen Kunstfleißes allerdings als eine seiner reellsten Früchte hoffen.

Ist aber, nachdem die Thätigkeitssphäre der gebildeten Nationen sich allmählich über den ganzen Erdkreis ausgedehnt hat, damit ein neues Verhältniß der Thätigkeit der verschiedenen Nationen zur allgemeinen Entwicklung der Menschheit gegeben, so müssen wir auch in so fern gewiß die Staaten als Individuen ansehen, denen durch die besondere Natur ihrer Grundkräfte — nämlich des Territoriums und des Volks nach ihren in innigem Wechselverhältnisse mit einander stehenden physischen und geistigen Eigenthümlichkeiten — bei aller allgemeinen Gleichmäßigkeit der Staatsentwicklung als Naturbildungsproceß doch in gewisser Beziehung auch eine besondere, mehr persönliche Aufgabe angewiesen ist, zufolge welcher der einzelne concrete Staat auch auf dem Gebiete der materiellen Thätigkeit bestimmte Anlagen und Fähigkeiten vorzugsweise und zur höchsten Vollkommenheit auszubilden hat, und Dasjenige, wodurch diese mehr persönliche Aufgabe jedesmal bedingt ist, nennen wir das geographische Element, oder, wenn man lieber will, das nationale, nur gerade im entgegengesetzten Sinne von dem List'schen Begriffe des „nationalen“ in seinem Systeme der politischen Oekonomie.

Man sieht, diese Auffassung der Verhältnisse führt in der

Beurtheilung der handelspolitischen Fragen zu einem Standpunkte, der unabhängig ist von den beschränkten Prinzipien, sowohl der Anhänger des Freihandels, wie derjenigen des consequenten Schutzsystems. Freihandel ist allerdings das letzte Ziel, welches aber erst zugleich mit der völligen Durchführung der natürlichen und vernünftigen Theilung der Arbeit unter allen Staaten der Welt erreicht sein würde, wo dann jede Nation auf dem natürlichen und folglich billigsten Markte kaufen, und in Wirklichkeit der internationale Handel wieder den Charakter des Tauschhandels erhalten haben würde. Allein so lange nur noch allmähliche Annäherung an dieses Ziel stattfindet, welches vor der Erfüllung der Geschichte völlig eben so wenig, wie die Vollendung der Wissenschaft zu erreichen ist, sind legislative Maaßregeln zur Leitung und Erziehung der materiellen Thätigkeit und des Handels nicht ausgeschlossen. Sie sind vielmehr nothwendig und nur darauf kommt es an, in der Anwendung dieser Mittel in der allgemeinen, allen Cultur-Staaten gemeinschaftlichen gewerbthätigen Aufgabe auch den, durch das geographische Element bedingten besonderen, mehr persönlichen Beruf des besonderen Staates im Auge zu behalten. In der richtigen Erkenntniß und der steten Pflege dieses besonderen Berufes in und mit dem allgemeinen Berufe zur Cultur-Entwicklung liegt die Weisheit einer Handelspolitik, nicht in der mehr oder weniger consequenten und umfassenden Durchführung eines auf allgemeine Lehrsätze gegründeten, in sich abgeschlossenen und auf allgemeine Anwendbarkeit Anspruch machenden, patriotisch erscheinenden Systems des Schutzes „vaterländischer Arbeit," welches an sich eben so unmöglich ist, wie eine für alle gebildeten Staaten gleichmäßig passende und beglückende Form der constitutionellen Verfassung.

Um nun wieder auf den Punkt, von dem wir ausgegangen, zurückzukommen, auf die Beurtheilung der List'schen Doctrin und des Streites unserer Zeitungen über das für Deutschland anzunehmende Handels- und Zollsystem, so wird nach dem Gesagten einleuchten, daß in der ersteren gar kein Bewußtsein von einem geographischen Elemente in der politischen Oekonomie zu finden und daß auch in dem Raisonnement der meisten Zeitungen über Freihandel und Schutzzölle nur hie und da eine Ahnung von der Bedeutung dieses Elementes hervortaucht, wenn behauptet und zu beweisen gestrebt wird, daß in diesem Augenblick Oesterreich

und das übrige Deutschland in dem Zollsystem und in der Handelspolitik noch nicht zusammen denselben Weg gehen könnten. List und seine Anhänger nämlich sehen es als eine für alle höher gewerbthätige Staaten gleich entschiedene Nothwendigkeit an, gewisse Zweige der Industrie zur Entwicklung und zur vollkommensten Ausbildung zu bringen, und sie wollen Schutzzölle, um die höchste Ausbildung dieser bestimmten Zweige der Industrie, deren Zustand ihnen für den directen Maaßstab der Höhe der industriellen Thätigkeit eines Volkes überhaupt gilt, zu erreichen. Und welches sind diese Industriezweige? Es sind vornehmlich die, in denen England so außerordentlich vorgeschritten ist und welche für England eine Hauptquelle des Reichthums geworden sind.

Wir wollen, da es hier durchaus nicht auf Erschöpfung des Details abgesehen sein kann, von den von der List'schen Schule als nothwendig zur höchsten Entwicklung zu erhebende bezeichneten Industriezweigen, nur die Fabrikation eines Artikels genauer betrachten, um deren größere oder geringere Beförderung sich im Zollverein immer vorzugsweise der Streit zwischen den entschiedenen industriellen Anhängern von List und den mehr zum Freihandel sich neigenden Vertretern der finanziellen Staatsinteressen gedreht hat und die von fast allen nicht dem entschiedenen Freihandel anhangenden Parteien für so wichtig für die industrielle Entwicklung eines Volkes überhaupt angesehen wird, daß eine Bekämpfung der für diese Fabrikation geforderten Begünstigung die allergefährlichste scheint, aber auch, sollte sie sich rechtfertigen, als die allerschlagendste Widerlegung der Grundsätze der List'schen Schule angesehen werden müßte. Es ist dies die Baumwollen-Industrie, und wir wollen versuchen zu beweisen, daß sie in der Ausdehnung verstanden, wie die Industriellen sie wollen, für Deutschland nie die Wichtigkeit erlangen kann, welche man ihr zuschreibt und welche sie nothwendig haben müßte, wenn die von der einen Partei für sie geforderte Begünstigung als eine berechtigte und für das Gemeinwohl ersprießliche erscheinen sollte.

Wir dürfen wohl hier die einzelnen Gründe, welche die verschiedenen Parteien für sich in dem Streite über Schutz und Begünstigung der Baumwollenindustrie in Deutschland angeführt haben, ganz übergehen, ohne uns den Schein zuzuziehen, daß wir dieselben ignorirten, wenn wir zeigen, daß die eigentliche Frage, nach de-

ren Beantwortung erst das Gewicht jener Gründe richtig abgewogen werden kann, nämlich die, ob die Entwicklung der Baumwollenindustrie für Deutschland nothwendig oder auch nur wünschenswerth und ob ihre Ausbildung in der Art, wie sie in England geschehen, überhaupt in Deutschland möglich sei, niemals gründlich erörtert, geschweige denn richtig gelöst worden. Man hat vielmehr diese Möglichkeit und Nützlichkeit für Deutschland gewöhnlich stillschweigend angenommen. Wenn man aber bedenkt, wohin der eigentliche Zweck geht, den die List'sche Schule durch den geforderten Schutz der Baumwollen-Industrie in Deutschland erreichen will, so muß behauptet werden, daß die Erreichung dieses Zwecks eine Unmöglichkeit ist. List nämlich will nicht blos durch den Schutz und die Begünstigung dieser Industrie Das erreichen, was allerdings als wünschenswerth und nothwendig erscheinen mag, nämlich eine möglichst entschiedene Verdrängung der englischen Baumwollenfabrikate von dem deutschen Markte, der dagegen die inländische Fabrikation beschäftigen soll, sondern sein eigentliches Ziel ist, diese Industrie in Deutschland zu der Ausbildung zu bringen, daß sie, nachdem sie mit ihren Erzeugnissen die Bedürfnisse des inländischen Marktes befriedigt, mit denselben auch auf den ausländischen Märkten mit den englischen in glückliche Concurrenz treten, d. h. diese mehr oder weniger verdrängen könne. Selbst nun hier einmal zugegeben, daß durch den geforderten Schutz die deutsche Industrie dahin käme, die Bedürfnisse an Baumwollenfabrikaten aller Art — Twiste eingeschlossen — in unserem Vaterlande mit der Zeit eben so vollständig und billig allein zu befriedigen, wie dies bei einer billigen — vornehmlich nur den Anforderungen finanzieller Zölle entsprechenden — Besteuerung fremder Baumwollenfabrikate geschehen würde, so behaupten wir doch, daß auch dann noch nicht eine solche Ausbildung dieser Industrie in Deutschland zu erreichen ist, daß sie auf den überseeischen Absatzmärkten mit der englischen glücklich concurriren könnte, und das ist doch die e i g e n t l i c h e Verheißung von List, deren Erfüllung auch allein die für diese Industrie geforderten Opfer rechtfertigen könnte. — Denn um dies zu erreichen müßte Deutschland jetzt, n a c h d e m England einmal den Vorrang in dieser Industrie errungen, und da in England die weitere Vervollkommnung dieser Hauptindustrie nicht stillstehen würde, während Deutschland genug zu thun hätte,

erst nur die inländische Consumtion zu befriedigen, für die besondere Ausbildung dieser Industrie in der That irgend etwas vor England voraus haben, entweder durch die Gunst der physischen Verhältnisse, oder in der besonderen Befähigung der Deutschen für diese Art der Industrie, oder in der Anhäufung der Capitale oder durch irgend sonst einen intellectuellen oder materiellen Vorzug. Alles dies ist nicht der Fall. Die Billigkeit des Tagelohns ist nicht anzuführen, weil dieser ja gerade durch die Ausbreitung dieser Industrie gesteigert werden soll, und gewiß, wenn plötzlich der deutsche Markt der englischen Concurrenz verschlossen würde, auch in den Baumwollenfabriken anfangs wenigstens gesteigert würde. In allem Anderen stehen wir aber in dem Berufe zur Baumwollenspinnerei und Baumwollenfabrikation den Engländern eher nach, als daß wir etwas vor ihnen voraus hätten, wie namentlich in dem Vorhandensein großer flüssiger Capitalien, in dem Besitze des für Dampfmaschinen nothwendigen Brennmaterials (Steinkohlen), und daß im Allgemeinen, England gegenüber, Deutschland für die Ausbildung der Baumwolleninduſtrie nicht besonders günstig ausgestattet sein muß, geht daraus hervor, daß unerachtet die englischen Garne u. s. w. schon seit einer Reihe von Jahren mit nicht unerheblichen Zöllen im Zollverein belastet gewesen, die deutschen Fabrikanten doch den dadurch erhaltenen Schutz noch bei weitem nicht kräftig genug zur Entwicklung der deutschen Industrie finden, sondern fortwährend auf eine Erhöhung der Zölle und zwar auf eine bedeutende dringen. Nach diesen Erfahrungen, und da wir auch eben so wenig einen besonderen geographischen als ethischen Beruf Deutschlands zur vorzugsweisen Cultur der Baumwollenspinnerei je nachgewiesen gefunden haben, müssen wir behaupten, daß Deutschland vor der Hand wenigstens nicht die Aufgabe hat, die Baumwolleninduſtrie in ihrem ganzen Umfange zum vornehmsten Gegenstande seiner materiellen Thätigkeit zu erheben, und daß die Behauptung, ein hoher Schutz könnte sogar dahin führen, daß auch bei Ausschließung der englischen Garne mit der Zeit die deutschen Baumwollenfabrikate mit den englischen auf den fremden Hauptmärkten glücklich concurrirten, eine bloße Behauptung ist, die höchstens durch bloße Hoffnungen auf die miraculöse Wirkung hoher Schutzzölle begründet werden könnte, Hoffnungen, für deren Berechtigung man sich so gerne auf die Wirkung der Schutzzölle

in England beruft. Diese Anführung England's beweist aber eigentlich sehr wenig oder gar nichts, denn den Beweis, daß die englische Industrie vornehmlich durch Schutzzölle erzeugt und gepflegt worden und daß in Deutschland ein gleiches System gleiche Früchte erzeugen werde, zu führen, ist nicht möglich. Die Verschiedenheit der Zeit, zu welcher England seine Industrie ausbildete, von der gegenwärtigen, ist kaum hinreichend bei der zu einem solchen Beweise erforderlichen Untersuchung abzuwägen, und bedenkt man dabei, in welchen Verbindungen England schon zur Zeit der Ausbildung seiner Industrie mit überseeischen Ländern stand, und von welchem Einfluß in dieser Beziehung die ganz eigenthümliche geographische Stellung des britischen Inselreiches gewesen, so muß man überzeugt werden, daß diese besonderen Umstände so specifisch auf die Entwickelung der englischen Industrie gewirkt haben, daß das Beispiel Englands auch in diesem Falle eben so wenig als ein Beweis für die Doctrin angeführt werden kann, wie in den Fällen, wo man sich zur Rechtfertigung gewisser constitutioneller Lehren auf die britische Verfassung beruft, eine Verfassung, deren Werden, wie Macaulay neuerdings so schlagend nachgewiesen hat, ohne vollständige Berücksichtigung des geographischen Elements im britischen Staate, namentlich seiner eigenthümlichen insularischen Stellung, gar nicht zu begreifen ist. Und selbst einmal angenommen, Deutschland könnte seine Baumwollenindustrie auf die gleiche Stufe der Vollkommenheit mit der britischen erheben, könnte in seinen Fabrikaten ein glücklicher Concurrent mit den britischen werden, wer, fragen wir, soll alsdann, wenn neben England nicht allein Deutschland, sondern vielleicht auch Frankreich und Belgien und andere industriell fortgeschrittene Staaten — denn nach List ist für alle diese Staaten die Aufgabe und der Beruf derselbe — die Baumwollenindustrie zum vornehmsten Gegenstande ihrer Fabrikthätigkeit gemacht haben, wer soll dann Consument sein für das dadurch um das vielfache vergrößerte Quantum dieser Erzeugnisse? — Freilich sind die gewöhnlichen Begriffe von Ueberproduction sehr übertrieben, daß es aber überhaupt für die Production bestimmter Consumtionsartikel in einer bestimmten Zeit eine Grenze giebt, über welche hinaus sie ohne eine große Entwerthung ihrer Erzeugnisse zu erfahren nicht gehen darf — weil eben der Consument erst mit der Zeit die Werthe, durch die er bezahlt, ver-

mehren kann — das ist eben so gewiß, als daß die Production der Baumwollenwaaren in diesem Augenblick nicht weit von dieser Grenze entfernt ist, deren leichtsinnige Ueberschreitung Krisen hervorrufen muß, vor deren Wirkung auf die Producenten und namentlich auf die erst künstlich, durch Schutzzölle und Begünstigung, zu dieser Industrie herbeigezogenen Arbeiter man zurückschrecken muß.

Also, so lange die Vertheidiger einer besonderen Begünstigung der Baumwollenfabrikation für Deutschland uns nicht nachweisen können, daß Deutschland für die Entwicklung dieser Industrie einen solchen Beruf habe, daß es darin einstmals England überflügeln könnte — und das muß ja in Allem, was man als Hauptaufgabe ansieht, erstrebt werden, nämlich darin der Erste zu werden — so lange müssen wir die von jener Seite auf die besondere Begünstigung dieser Industrie gerichteten Forderungen zurückweisen. Ein solcher besonderer Beruf kann noch entdeckt, er kann plötzlich gegeben werden, z. B. durch eine neue einflußreiche technische Erfindung, und wenn die entschiedenen Schutzzöllner uns eine solche Entdeckung machen, durch welche diese Fabrikation in Deutschland einen offenbaren Vortheil über die Engländer erhielte, freilich, dann wäre es Aufgabe, mit allen Kräften diesen Vortheil geltend zu machen, die Baumwolleninduſtrie selbst mit großen augenblicklichen Opfern zu befördern, sie zu heben zu dem, was sie dann werden muß, zum ersten Industriezweig. Aber wir fürchten, die Aussichten dazu sind sehr geringe, denn bei der jetzigen Verbindung der industriellen Völker unter einander ist es fast unmöglich, daß bei dem einen eine wichtige Entdeckung gemacht werde, welche nicht auch alsbald den anderen, die daraus Nutzen ziehen können, zu Gute käme.

Aber, wird man fragen, sollen wir uns denn unsere Baumwolleninduſtrie durch die englische Concurrenz gänzlich verkümmern oder erdrücken lassen? Das kann nach dem Vorhergehenden unmöglich unsere Meinung sein; um aber allen Mißverständnissen vorzubeugen, müssen wir hier nochmals besonders hervorheben, daß wir nicht wie die ideologischen Freihändler ein allgemeines negatives Princip, das der Befreiung des Handels von allen durch Schutzzölle gebildeten Schranken, aufstellen, sondern Schutzzölle entschieden zugeben, nur müssen es wirklich Schutz-

2*

zölle sein. Dazu muß aber etwas schon vorhanden sein, was zu schützen ist, und dies darf nicht blos ein zu Hoffendes, eine Verheißung, es muß etwas Materielles, Concretes sein. So weit also eine deutsche Baumwollenindustrie, ohne durch Zölle, die den Prohibitivzöllen an Höhe gleich sind, hervorgerufen zu sein oder erhalten zu werden, in der That existirt, darf sie auch geschützt werden. Es kommt aber eben hier wieder darauf an, zu unterscheiden, wie weit sie bei uns wirklich einheimisch geworden und nicht blos künstliche Treibhauspflanze ist, und dies zu unterscheiden, müssen dann wieder die natürlichen Verhältnisse erwogen, das geographische Element muß in Anschlag gebracht werden, und da kann es für den wahren Staatsmann nicht schwer sein zu erkennen, ob eine Pflanze wirklich heimisch geworden oder überhaupt zu acclimatisiren ist, oder ob sie immer des künstlichen Schutzes des Glaskastens bedürftig bleiben wird.

Nach dem Vorhergehenden werden wir uns aber auch nicht noch besonders gegen die Einwendung zu verwahren brauchen, die uns von gegnerischer Seite vielleicht gemacht werden könnte, wenn die Anhänger der List'schen Schule behaupten, daß wir uns im Grunde mit unserer Ansicht über Schutzzölle und Freihandel nicht von ihnen unterschieden, indem auch sie ein nationales System der politischen Oekonomie wollten und recht eigentlich Freihandelsmänner wären, nur daß sie das Princip des Freihandels mehr oder weniger auf längere oder kürzere Zeit gewissen Beschränkungen unterwerfen wollten, was wir ja auch zuzugeben geneigt wären. Allein wie gänzlich verschieden das von uns geforderte nationale System von dem List's ist, leuchtet wohl schon ein, wenn man bedenkt, daß List den Begriff des Nationalen allein auf das Unabhängige, Selbständige, wir möchten sagen, Souveraine beschränkt, indem er das nationale darin setzt, daß jede Nation, wenigstens in Bezug auf die Industrie im engeren Sinne des Wortes, sich völlig auf dieselbe Weise ausbilde und in dieser Beziehung unter den andern Nationen ganz souverain dastehe, in sich ein für sich abgeschlossenes Ganze bilde, und zwar die eine Nation ganz so wie die andere. Eine Verschiedenheit findet unter ihnen in dieser Beziehung nur dem Grade nach statt, in welchem sie die allen gleichmäßig vorgeschriebene Ausbildung erreicht haben. Darnach soll unter den indu-

striell höher gebildeten Nationen keine solche Art der Gemeinschaft und des Gegensatzes stattfinden, wie sie innerhalb der Staatsgesellschaft vorhanden sind, wo gerade durch Arbeitstheilung die höhere Kraft der Gemeinschaft erzeugt wird; die Industriestaaten sollen vielmehr in dieser Beziehung ganz wie Individuen im vorbürgerlichen Zustande neben einander dastehen, wo jeder dasselbe thut und dies allein thut neben dem Anderen. Und in der That spricht die List'sche Auffassung den Nationen, indem sie dieselben auf ihre Weise national ausbilden will, eben so die Nationalität ab, wie in der Politik der neuesten Zeit die Partei, welche für das Individuum die größte Freiheit fordert und der Individualität so überwiegende Geltung zugesteht, diese doch eigentlich völlig vernichtet, indem sie wieder für die Menschen diejenige Gleichheit setzt, aus der ihr Princip der Kopfzahlvertretung, der Herrschaft der Majoritäten u. dergl. mehr hervorgeht. Ja, erinnert nicht die dem List'schen System zu Grunde liegende Ansicht von dem gleichartigen Verhältnisse der Staaten zur Industrie sogar an jene Idee der Gleichheit der Menschen, wonach alle Menschen an Anlagen und Fähigkeiten gleich geboren sind, und die in der Wirklichkeit sich herausstellenden Verschiedenheiten nur als Folge der verschiedenen Erziehung anzusehen sind? Wie nach dieser Ansicht bei den Menschen die ganz gleiche Erziehung lauter gleich ausgezeichnete Menschen hervorbringen würde, so wären durch die Anwendung des List'schen nationalen Systems der Oekonomie auch alle Staaten zu einer und derselben industriellen Ausbildung zu erziehen. Im entschiedensten Gegensatze hiemit steht unsere Auffassung, welche den verschiedenen Völkern eben so bestimmt verschiedene Anlagen und Fähigkeiten zuerkennt als den einzelnen menschlichen Individuen.

Dürfen wir aber hiernach uns vor jeder Verwechselung unseres Begriffs des Nationalen in der politischen Oekonomie mit dem des List'schen Systems sicher glauben, so können wir auch wohl, ohne mißverstanden zu werden, aussprechen, daß wir ebenfalls weit entfernt sind, unsere Auffassung mit dem System des absoluten Freihandels zu identificiren. Dieses System verkennt nämlich, indem es ein und dasselbe Princip auf alle Staaten anwenden will, gleichfalls die Bedeutung des geographischen Elements, insofern nämlich für jeden besonderen Beruf, für jede individuelle Anlage auch eine besondere Ausbildung und Erzie-

hung nothwendig ist. Fordern wir also eine nationale Handelspolitik, so fordern wir damit zugleich mit der Erkenntniß des mehr individuellen volkswirthschaftlichen Berufes einer Nation auch eine besondere Pflege alles dessen, was der Erfüllung dieses Berufes förderlich ist, und eine Abwendung alles dessen, was ihr hinderlich oder verderblich sein könnte, also einen Schutz. Welcher Art nun aber diese Pflege, dieser Schutz sein sollen, das wird eben durch den jedesmaligen Zustand der Entwicklung einer Nation bestimmt, und diese Entwicklungsstufe richtig in ihrem Verhältniß zum eigentlichen nationalen Berufe der Nation aufzufassen und der daraus gewonnenen Erkenntniß der besonderen Bedürfnisse gemäß, den richtigen Weg und die zweckdienlichen Mittel zur weiteren naturgemäßen Entwicklung zu entdecken, darin besteht eben das Genie des wahren berufenen Staatsmannes, durch welches dieser sich von dem bloßen genialen Theoretiker unterscheidet. Hiernach kann eben sowohl das System der Schutz- und Prohibitivzölle wie das entgegengesetzte des Freihandels ein nationales sein, je nachdem der Staat, auf den es angewendet wird, im Anfange der staatlichen Entwicklung, wo noch erst im Allgemeinen die auf die Herrschaft über die Natur gerichtete Thätigkeit der Gemeinschaft angeregt werden muß, steht oder auf einer höheren Stufe derselben, wo der weitere Culturfortschritt von der intensiveren Concentration der schon erlangten Kraft auf bestimmte Thätigkeiten abhängt. — Das Kind, der Schüler wird geleitet, ihm werden bestimmte Kenntnisse mitgetheilt, seine geistigen Kräfte überhaupt werden geweckt und geübt auf den Gymnasien. Dem schon mit einem Vorrath von Kenntnissen ausgestatteten und geübten Jünglinge, der seinen besonderen Beruf erkannt und gewählt hat, wird bis zu einem gewissen Grade die Wahl des Weges zu seiner ferneren Ausbildung und zur Erkenntniß der Stellung seiner Wissenschaft zum Wissen überhaupt frei gegeben, während endlich der durch Schule und Universität ausgebildete Mann selbständig auf eigenem Wege das nun klar erkannte Ziel seines Lebensberufes verfolgt und selbst bestimmend wieder mitwirkt an der Fortbildung des Wissens. Analog ist es mit der Erziehung und Entwicklung der Völker zur Cultur. So ist z. B. für Rußland sein System der Schutz- und Prohibitivzölle und der Aufmunterung aller Hauptzweige der Industrie durch Prämien, Ertheilung von Abgabenfreiheit, Anlage

von Staatsmanufacturen u. s. w. eben so national wie die besondere Ausbildung der geistigen Entwicklung des Volks durch ein eigenes „Ministerium der National-Aufklärung“, welches Manchem wohl als eine Anomalie oder eine Unwahrheit in Rußland erscheinen möchte, dies jedoch keinesweges ist. So wurden z. B. erst neuerdings noch in Oesterreich eine Akademie der Wissenschaften, ja eine Geologische Reichsanstalt von Seiten des Staates errichtet und mit Fonds glänzend ausgestattet, während in England der Impuls zu solchen Instituten nie von der Regierung ausgeht und dort sogar die berühmteste aller Gelehrten Gesellschaften, die Royal Society, allein durch die Beiträge ihrer Mitglieder existirt. Beides ist gleichmäßig national.

Wir brauchen hiernach nun wohl nicht erst besonders auszusprechen, auf welche Seite wir uns in dem Streit über eine Zollvereinigung zwischen Oesterreich und Preußen und über die Feststellung des jetzt zu revidirenden Tarifs des Zollvereins stellen. Oesterreich kann, wie in seiner inneren Entwicklung überhaupt, so auch namentlich in seiner materiellen, und in seiner dadurch bestimmten Handelspolitik unmöglich gleichen Schritt gehen mit uns, mit den Staaten des Zollvereins. Die Nationalität, die herrschende Religion und das Niveau der allgemeinen Bildung seiner Staatsangehörigen, seine geographische Stellung, seine politischen Traditionen, seine politische Aufgabe, die zunächst vornehmlich noch auf eine Verschmelzung der innerhalb des Kaiserreiches noch neben einander, fast abgesondert, bestehenden verschiedenartigen Nationalitäten zu einer mehr einheitlichen wahren Staatsgesellschaft gerichtet sein muß, schreiben ihm eine eigene, eine österreichische Politik vor, die freilich, — da Das, was Oesterreich an Elementen höherer Cultur, von der allein die Heranbildung der Staatsangehörigen zu einer höheren nationalen Einheit ausgehen kann, besitzt, Deutsch ist, und sein moralisches Uebergewicht nur durch die innige Befreundung mit der geistigen Entwicklung des übrigen Deutschlands behaupten und stärken kann — nicht geradezu feindselig gegen Deutschland gerichtet sein darf, die aber niemals in Hauptfragen der inneren Politik sich von der des übrigen Deutschlands bestimmen lassen wird. So lange während der Jahre 1848 und 1849 Oesterreich um seine Existenz kämpfte, hätte vielleicht das übrige Deutschland durch einen energischen Beistand der österreichischen Regierung in ihrem

Kampfe gegen die nach völliger Selbständigkeit strebenden nichtdeutschen Nationalitäten des österreichischen Kaiserstaates, in diesem das deutsche Element zu so entschiedenem Uebergewichte bringen können, daß hinfort Oesterreich gezwungen gewesen, in seiner ganzen Politik mehr der des übrigen Deutschlands sich anzuschließen, selbst gegen sein eigenes Interesse. Seitdem aber der Bürgerkrieg in Oesterreich beendigt und damit die Existenz des österreichischen Kaiserstaates gerettet worden, nicht durch deutsche, sondern durch russische Hülfe, konnte und mußte Oesterreich wieder seine eigene Politik verfolgen. Die Metternich'sche Politik, die uns übrigen Deutschen so viel geschadet hat, die gegenwärtige Schwarzenberg'sche, die uns mit denselben Gefahren für die Zukunft bedroht, sie sind nicht die persönliche Politik dieses Metternich's, dieses Schwarzenberg's, sie sind die österreichische, die national-österreichische Politik, und die Wiederaufnahme und consequente Verfolgung dieser Politik, die wieder hervorgetretene alte österreichische Zähigkeit, hat sie nicht jetzt für Oesterreich, das vor zwei Jahren noch auseinander zu fallen drohete, einen Sieg errungen, eine Stellung in Deutschland, die alle Zeichen einer beherrschenden angenommen hat und die uns wohl mit Sorge für unsere Zukunft erfüllen kann? Wer kann daran zweifeln, der hier in unserem protestantischen Norden, wo seit dem dreißigjährigen Kriege keine Kaiserliche gewesen, jetzt ein österreichisches Heer sieht, bestehend zum größten Theil aus Leuten, die nicht einmal unsere Sprache verstehen, ein Heer, welches, obgleich nicht aus Croaten, sondern aus trefflich disciplinirten regulären Truppen bestehend, doch ganz den Eindruck eines fremden Heeres machte und auch ganz entschieden sich als ein solches unter uns fühlte, ein solches fremdes Heer also, bestimmt, die schleswig-holsteinsche Angelegenheit, unsere eigentlichste deutsche, in Ordnung zu bringen? Leider ist es so, Oesterreich herrscht in diesem Augenblicke in Deutschland mit österreichischer Politik, und wenn wir auch, weil wir darin gerade die als Vergeltung sich zeigende höhere leitende Macht sehen, die eben durch Erkenntniß und Buße auch wieder zu versöhnen ist, davon weit entfernt sind, nun zu verzweifeln an Preußen, an Deutschland, wenn wir im Gegentheil Diejenigen für eben so ungerecht als kurzsichtig halten, welche wegen der augenblicklichen Demüthigung an Preußen's Mission verzweifeln und für ihren

Schmerz keinen andern Ausdruck haben, als Anklagen gegen das Preußen, welches gerade sie am meisten von allen natürlichen Allianzen abgezogen haben, dessen Absichten sie verdächtigten, über dessen Verlegenheiten sie jubelten, als sie selbst noch die höchste Macht in Händen zu haben glaubten, und dessen staatliche Kraft sie jetzt wieder eben so verkennen, wie damals, als sie dieselbe durch einen legislativen Act auflösen zu können vermeinten, — so täuschen wir uns doch nicht darüber, daß in diesem Augenblick durch den von Oesterreich aufs neue errungenen Einfluß die größte Gefahr für Deutschlands zukünftige naturgemäße Entwicklung besteht, und daß zur Abwendung dieser Gefahr auch insbesondere Das nothwendig ist, zu verhüten, daß das nördlichere Deutschland der österreichischer Handelspolitik hingegeben werde.

Denn wenn gleich der tiefste Grund der über Deutschland gekommenen politischen Erniedrigung ein sittlicher ist und in der sittlichen Schlaffheit liegt, in welche wir allzumal versunken waren, wenn gleich ohne einen neuen allgemeinen sittlichen Umschwung unter den Deutschen eine wahre Erhebung Deutschlands zur Erfüllung seiner politischen Mission nicht möglich ist, so ist doch nicht zu verkennen, daß die Schläge, welche am erschütterndsten auf Deutschlands Kraft gewirkt haben, von Seiten derjenigen gekommen sind, welche getrieben von wirklich edleren Absichten, aber ohne tiefere Erkenntniß der concreten Verhältnisse und befangen in allgemeinen theoretischen Anschauungen, Deutschland durch umgestaltende Acte der Gesetzgebung zu reformiren und zu erheben trachteten. Es ist vornehmlich das große Heer der Ideologen und Doctrinäre, welches uns die fürchterliche Confusion der religiösen und politischen Begriffe und die damit in nahem Zusammenhange stehende Schwächung der sittlichen und gesetzlichen Autoritäten gebracht hat, durch welche die ganze Civilisation und die Gesellschaft selbst in ihren Grundpfeilern bedroht worden, und nicht ihr Verdienst ist es, daß nicht mit dieser allgemeinen Verwirrung der Begriffe auch eine allgemeine bis in das Chaos der Barbarei übergehende bürgerliche Verwirrung eingetreten ist. Nicht ist es unsere Absicht, verächtlich zu sprechen von Theorien und Systemen überhaupt. Wir selbst gehören aus Neigung und Beruf der Classe der Gelehrten, der Theoretiker, nicht der der Praktiker an. Allein so gewiß

Praxis ohne Theorie, die rohe Empirie, ein bloßes blindes Herumtappen ist, welches keine höhere Erkenntniß zu finden im Stande ist, so gewiß wird die Anwendung einer auf mangelhaften Beobachtungen des Concreten construirten Theorie eine der gefährlichsten Quellen der Verdunkelung der Wahrheit, und der Gefahr, solchen aus mangelhaft beobachteten und erkannten Thatsachen gezogenen Schlußfolgerungen ein unverdientes Ansehen zuzugestehen und schnellen Glauben zu schenken ist, wie die Erfahrung gezeigt, der Deutsche unter allen Nationen am meisten ausgesetzt.

Woher kommt es aber, daß gerade in Deutschland die Zahl der Ideologen so groß ist? In gewisser Hinsicht dürfen wir auf den Grund dieser Erscheinung stolz sein, indem er in dem engsten Zusammenhange steht mit einer geistigen Gabe, die wir vor allen Nationen voraus haben, nämlich mit der eigenthümlichen speculativen Begabung und Richtung unseres deutschen Geistes, und gewiß sollen wir uns dieses Vorzuges nicht entäußern wollen. Daß aber diese Richtung auf das Speculative auf die Bildung unserer politischen Systeme vielfach den Einfluß gehabt hat, daß dieselben, auf die Wirklichkeit angewendet, sich nicht anders bewährt haben, als die Kunst eines gelehrten Arztes, dem die Wissenschaft zum größten Dank verpflichtet sein kann, der aber, so wie er an das Krankenbett kommt und in dem concreten Falle thätig eingreifen soll, die größten Mißgriffe macht, und dem bloßen Praktiker weit nachsteht, das hat seinen Grund vornehmlich darin, daß wir Deutschen theils wegen Verhältnisse die in unserer Geschichte ihren Grund haben, theils eben wegen unserer eigenthümlichen Richtung auf das Speculative und die damit in Verbindung stehende Versenkung in die Welt der Gedanken nicht zugleich mit unserer geistigen Entwicklung in gleichem Maaße unseren geographischen Gesichtskreis erweitert haben. Wie anders würden unsere Systeme der Philosophie, der Politik und der National-Oekonomie aussehen, wenn sie nicht vornehmlich in der geistigen Atmosphäre der von den großen Emporien praktischer Lebens- und Handelserfahrungen fern abliegenden Centralpunkte deutscher literarischer Thätigkeit empfangen, und ausgebildet wären! Wie anders würde unsere Constitutionelle Partei sich darstellen, wenn sie nicht vornehmlich durch Professoren und binnenländische Fabrikherren ihre Farbe und Richtung erhalten hätte, wenn in ihr Männer Gewicht hätten, welche ihren Blick, ihren Ideenkreis er-

weitert, ihren Beobachtungssinn geschärft hätten durch unmittelbare Anschauung fremden Volkslebens unter fremden Zonen, welche Verfassungen, die sie als Muster uns vorführen, auf dem Boden, auf dem sie gewachsen, hätten leben und arbeiten gesehen und so zugleich die Eigenthümlichkeit des Materials, mit dem diese Verfassungen erbaut sind, erkannt hätten, Männer endlich, welche das sich erwandert hätten, was sie nicht erlernen konnten und was überhaupt nicht zu erlernen ist aus Büchern oder in Hörsälen und am wenigsten aus dem Conversations- oder dem Staats-Lexikon, den beiden Hauptquellen unserer politischen Autodidakten! Wie anders würde mancher gutmüthige republikanisch schwärmende Pfahlbürger über die Vorzüge der republikanischen und der monarchischen Staatsform denken und sprechen, wenn er wirkliche Erfahrungen gemacht hätte, wo die ihm doch über Alles gehende Behaglichkeit, Gemüthlichkeit und Sicherheit des Lebens und des Erwerbes am meisten zu finden, in den freien Republiken oder in dem von ihm verachteten monarchischen sogenannten Polizeistaate!

Deshalb, wenn irgend etwas Bedürfniß ist für unser nach allseitigerer Entfaltung des öffentlichen Lebens strebendes Vaterland, wenn irgend etwas Bedingung ist für die Entwicklung gesunder politischer Bildung, namentlich unter den die Richtung dieser Entwicklung vornehmlich bestimmenden gebildeten Classen unserer Nation, so ist es Dies, daß der Deutsche seinen geographischen Gesichtskreis erweitere und namentlich auch mehr Gelegenheit und Veranlassung erhalte, die Zustände anderer Staaten in der Wirklichkeit durch eigene Anschauung, nicht aus Büchern und einseitigen Berichten über dieselben kennen zu lernen [3]). Dazu ist aber durchaus nothwendig, daß der Deutsche, mehr als bisher geschehen, in lebendigen Handelsverkehr mit anderen Nationen trete. Dadurch wird ihm das Feld für seine Erkenntniß und Bildung eben so erweitert wie das Gebiet für seine materielle Thätigkeit, und mit der Ausdehnung des deutschen Handels wird auch der so sehr zu erstrebende politische Einfluß Deutschlands nach Außen wachsen, denn der Handel ist es gegenwärtig, welcher die Welt erobert. Unserer Ueberzeugung nach sind gegenwärtig in Deutschland, mit Ausnahme Oesterreich's, alle Elemente und Bedingungen vorhanden, um in diese Bahn des freieren auswärtigen Handelsverkehrs mit Erfolg einzutreten, es kommt nur darauf

an, daß dem dahin strebenden Geiste keine Fesseln angelegt werden. Dieses würde aber geschehen, wenn man auf die von Oesterreich vorgeschlagene Idee eines mitteleuropäischen Zollvereins, der vornehmlich Oesterreich mit seinen besonderen Interessen dienen müßte, einginge, oder wenn man die von dem preußischen Handelsminister vorgeschlagenen Veränderungen im Tarife des Zollvereins ausführte. Freilich können wir nicht glauben, daß es damit Ernst würde, daß namentlich Preußen einen so völligen Umsturz seines bisherigen Systems der Handelspolitik vornehmen könne, indem da, wo die Männer gebildet, die den Zollverein geschaffen und seine bisherige Politik so lange consequent getragen haben, in den höheren Kreisen auch jetzt noch Einsicht genug vorhanden sein muß, zu erkennen, daß ein derartiges Verlassen des bisherigen Systems gemäßigter Schutzzölle für Preußen ein ungeheuerer Rückschritt wäre. Aber was wir fürchten ist, daß in Preußen noch nicht genug erkannt werde, wie der Zollverein, der bisher mehr ein Industrie- als ein Handelsverein gewesen, jetzt entschieden mehr und vorwiegend den Charakter des letzteren annehmen und durchaus dahin streben muß, das nordwestliche Deutschland mit zum Verbündeten zu erhalten und dadurch das freie Meer, die Nordsee zu erreichen. Dafür dürfen Opfer gebracht werden, nicht wie man zu thun geneigt scheint, für die Erhaltung von Sachsen und Bayern, die, mögen sie sich jetzt auch lossagen, bald schon durch ihre Erfahrungen vernüchtert, sich zur Rückkehr gezwungen sehen werden. Daß dies noch nicht klar genug erkannt werde, ist es, was wir fürchten. Denn so geneigt wir auch sind, die Ansprüche zuzugeben, die Preußen sich durch Schöpfung, Ausbildung und Leitung des Zollvereins auf unsere Anerkennung seiner handelspolitischen Einsicht erworben, so müssen wir doch als unsere Ueberzeugung aussprechen, daß auch von Preußen in seiner Handelspolitik bisher das Wesen und die Bedeutung des internationalen Handelsverkehrs und sein Verhältniß zum Weltverkehr und zur Cultur nicht hinreichend erkannt und gewürdigt worden. Es hat sich dieses vielfach gezeigt, z. B. in der geringen Geneigtheit ein billiges Opfer für den Beitritt Hannovers an den Zollverein zu bringen, und in der Verkennung oder Unterschätzung der Bedeutung der Hansestädte und ihres Handels und deren Wichtigkeit für Deutschland [4]). Und wie konnte dies auch anders sein, da die Staaten des Zollvereins

doch alle überwiegend Binnenländer sind, man aber das Wesen und die Bedeutung des Seehandels nur aus unmittelbarer Anschauung und Erfahrung kennen lernen kann, und man im abgeschlossenen Inlande sich nur zu leicht das Geschäft und die Thätigkeit des Kaufmannes im engeren Sinne des Wortes, als die eines Krämers in vergrößertem Maaßstabe denkt, während sie davon eben so specifisch verschieden sind, wie von dem Geschäfte des Banquiers und dem Handel mit Werthpapieren, welche auch im Inlande zu oft in ihren besonderen Interessen mit denen des Waarenhandels im Großen verwechselt werden. Dies würde anders geworden sein, wenn das nordwestliche, maritime Deutschland mit in den Zollverein aufgenommen wäre, indem alsdann an competenter Stelle wenigstens erkannt sein würde, daß die commerziellen Interessen des auf den Verkehr nach Außen angewiesenen maritimen Deutschlands nicht Sonderinteressen — als welche sie nur zu oft von den Hauptleitern der Zollvereinspolitik aufgefaßt worden und auch leicht dem mit der Welt des Seehandels in keinem Verkehr stehenden Binnenländer erscheinen konnten — sondern in der That wahrhaft Deutsche Interessen sind.

Es könnte aber, was hier namentlich aus politischen Rücksichten, durch die politischen Bedürfnisse Deutschlands gefordert erscheint, nämlich daß Deutschland zu einem mehr den auswärtigen Handelsverkehr fördernden Zollsystem übergehe, volkswirthschaftlich für die augenblicklichen Zustände Deutschlands so nachtheilig sein, daß dagegen alle aus diesem Uebergange für die allgemeine politische Entwicklung Deutschlands zu erlangenden Vortheile in den Hintergrund treten müßten, und dies werden diejenigen behaupten, welche unter der Firma „des Schutzes der vaterländischen Arbeit“ sogar noch eine bedeutende Erhöhung der Schutzzölle fordern. Diesen ist zu erwidern, daß auch wir Schutz der vaterländischen Arbeit wollen, daß wir aber leugnen, daß der Begriff der vaterländischen Arbeit allein auf die Arbeit derjenigen Deutschen zu beschränken sei, welche vornehmlich erst noch nach der durch die Erhöhung der Zölle erstrebten Errichtung von Baumwollenspinnereien, Runkelrübenzuckerfabriken u. s. w. beschäftigt werden sollen. Auch die Arbeiter, welche der hamburger Rheder und Kaufmann beschäftigt, sind Deutsche, und noch sehr fragt es sich, wer mehr „deutschen Arbeitern“ Brod

giebt, ein hamburger Rheder und Kaufmann mit mäßig ausgedehntem Geschäfte, oder ein bedeutender binnenländischer Fabrikbesitzer, und anderes und besseres Brod als der Fabrikbesitzer giebt der hamburger Kaufmann seinen Arbeitern gewiß. Aber auch deutschen Fabriken und ihren Arbeitern giebt der Hamburger Brod, Brod, was ohne ihn den Engländern oder andern Fremden zugeflossen sein würde, es kommt nur darauf an, daß die deutschen Fabrikanten etwas fabriciren, was in der That tüchtig und preiswürdig ist. Wir erlauben uns zum Beweise dieser Behauptung nur ein kleines Beispiel anzuführen. Vor dreißig Jahren noch hatte Deutschland gar keine directe Ausfuhr deutscher Produkte nach Ostindien und China, vor zehn Jahren noch, als die nicht durch Schutzmaaßregeln, sondern durch eigene Thätigkeit schnell erstarkte hamburger Rhederei schon in glückliche Concurrenz mit der britischen in dem Verkehr mit China getreten war, mußte der mit eigenen Schiffen seinen Handel betreibende deutsche Kaufmann von Manufacturwaaren sich in seinem Export nach China ganz auf die englischen Fabrikate beschränken, weil der Chinese an diese gewöhnt war und die Chinesen bekanntlich so ultraconservativ sind, daß sie keine Waare kaufen, die in der Qualität und im ganzen Ansehen auch nur im geringsten von derjenigen abweicht, an deren Gebrauch sie gewöhnt sind. Gegenwärtig exportiren einzelne hamburger Handelshäuser, die nur zu den mittleren sich rechnen, regelmäßig alle Jahre, auf eigenen Schiffen, die in Deutschland gebaut und ausgerüstet und mit Deutschen bemannt sind, für funfzehn bis zwanzigtausend Thaler deutscher Wollenwaaren, die auf besondere Bestellung, zum Theil auch auf Vorschuß von ihnen in Fabriken des Zollvereins angefertigt werden. Dies konnte aber nur durch Mühe und Ausdauer und durch wahren deutschen patriotischen Sinn von Seiten des Hamburgers erreicht werden, denn seinem bloßen pecuniären Gewinn würde es eben so sehr entsprochen haben, wenn er bei dem Exporte der englischen Wollenwaaren geblieben wäre. Der Weg, wodurch dieser Export der deutschen Waare erreicht worden, ist folgender gewesen. Zuerst übersandte der Hamburger, nachdem er die Erfahrung über die Rentabilität dieses Artikels in China gemacht, Proben des englischen Fabrikats, an welches der Chinese gewöhnt war, dem deutschen Fabrikanten, mit dem Auftrage, dasselbe genau nachzu-

arbeiten. Dies gelang, aber erst nach mehreren unvollkommeneren Versuchen, deren Kosten der Kaufmann zu tragen hatte. Allein auch da war die Waare in China noch nicht zu verkaufen, weil die Packung eine andere war, als die gewohnte englische. Deßhalb schickte nun der Hamburger das deutsche Fabrikat nach England, ließ es dort auf englische Weise packen und exportirte es in dieser Packung. Diese Waare verkaufte sich gut, allein die Unkosten der englischen Packung und des Transports nach England und retour waren zu groß, um einen zu einer weiteren Ausdehnung dieses Geschäfts auffordernden Gewinn übrig zu lassen. Endlich ließ der Hamburger aus China selbst die dort am besten gehenden englischen Wollenwaaren in Originalpackung kommen, schickte, natürlich gegen Erlegung der hohen Eingangssteuer des Zollvereins, dem binnenländischen Fabrikanten diese Originalballen mit der Weisung, dieselben in jeder Beziehung genau nachzuarbeiten. Anfangs wollte auch das nicht gelingen, da der Deutsche lange nicht so accurat ist, wie der Chinese, jetzt aber versteht er es und nun bildet, wie gesagt, sein Fabrikat einen regelmäßigen Ausfuhrartikel nach China, wofür er, ohne jene Vermittlung des hamburger Kaufmanns, bis jetzt wohl schwerlich etwas zu fabriciren gehabt haben würde. Wer ist hier nun der Beschützer „der vaterländischen Arbeit“, der Schutzzöllner oder der hamburger Rheder und Kaufmann, dessen besondere Interessen von den Schutzzöllnern gerade als denen des deutschen Arbeiters feindselig dargestellt zu werden pflegen? Was auch hat hier dem deutschen Fabrikanten mehr genützt, das einfache Geschäft des hamburger Kaufmanns, oder die weitläufigen Berichte über den chinesischen Handel eigener von deutschen Regierungen nach China gesandten Expeditionen, von denen so großes Aufhebens gemacht worden, deren Erfahrungen und Berichte aber ohne die praktische Vermittlung des Kaufmanns dem deutschen Fabrikanten nur wenig oder gar nichts nützen können? Es muß eben auch hier wieder eine vernünftige Theilung der Arbeit eintreten, der Kaufmann und der Fabrikant müssen Hand in Hand gehen, und das würde mehr geschehen, wenn der Binnenländer nicht eine besondere Handelspolitik für das vornehmlich binnenländische Interesse wollte, welches für sich allein das Gesammtinteresse nicht darstellt. Nur in seiner Verbindung mit dem noch nicht unirten nordwestlichen Deutschland kann der Zollverein eine

selbständige, den wahren Bedürfnissen Deutschlands genügende und seiner geographischen Weltstellung entsprechende klare Handelspolitik verfolgen.

Das von uns herbeigezogene Beispiel — welches wir auch namentlich deshalb so hervorgehoben haben, weil es auf einen deutschen Industriezweig aufmerksam macht, der für Deutschland bereits sehr wichtig ist und für den bei uns alle Bedingungen vorhanden sind, um bei gehöriger Pflege ein wirklich nationaler zu werden, d. h. einer, in dem wir die Ersten werden und auch die Engländer überflügeln können, was in der Baumwollenindustrie nicht möglich ist — ist geeignet noch auf einen wichtigen hier hervorzuhebenden Punkt aufmerksam zu machen, nämlich auf die Nothwendigkeit, dem Kaufmann in seinem Geschäfte freie Bewegung zu gestatten. Gewiß wäre der angeführte Hamburger nicht dahin gekommen, jetzt jährlich eine große Quantität deutscher Wollenfabrikate nach China abzusetzen, wenn die Zollgesetze ihn gezwungen hätten, die ganze Operation, durch welche er dies erreicht, gleich kund werden zu lassen, und das hätte geschehen müssen, wenn in Hamburg solche Zollcontrole stattfände, wie sie im Zollvereine das Gesetz vorschreibt. Er würde dann unmittelbar eine große Concurrenz hervorgerufen haben, und diese vorzeitige Concurrenz hätte nicht nur allein seine auf spätere Compensation der anfänglichen Opfer berechnete Speculation ihm verdorben, sondern sie würde auch sehr wahrscheinlich jedes Geschäft dieser Art überhaupt gleich erdrückt haben. Die freie Bewegung ist für den wahrhaft unternehmenden Kaufmann eine Nothwendigkeit, es ist gerade sein Vortheil und eben auch der Sporn zu neuen Versuchen und Speculationen, daß ihm nicht gleich jeder Zollcontroleur in die Karten sehen, und er die Früchte seines Unternehmungsgeistes und seines richtigen Calcüls wenigstens zuerst allein ernten kann. Ist das Geschäft einmal in regelmäßigem Gang, so braucht er kein Bekanntwerden desselben mehr zu fürchten, da er eben dadurch schon einen großen Vorzug vor dem Nachfolger voraus hat, und so schadet es in dem besonderen angeführten Fall auch dem ersten Unternehmer dieses Geschäftes nicht mehr, wenn jetzt durch die Ausdehnung der Fabrikation von Seiten des durch ihn unterrichteten inländischen Fabrikanten auch andere Exporteure an diesem Geschäfte theilnehmen.

Noch einen großen Vorzug aber hat die Freiheit der Bewegung, die der Handel in Hamburg genießt, auf den wir noch aufmerksam machen müssen, und zu dem Zwecke noch einmal den bezeichneten Hamburger Kaufmann als Beispiel hier anzuführen uns erlauben. Derselbe Kaufmann hat es in Hamburg mehr als einmal ausgeführt, ein von Ostindien mit voller Ladung ankommendes großes Schiff in der Zeit von 9 oder 10 Tagen wieder segelfertig zu machen, d. h. in dieser Zeit die Entlöschung des Schiffes, das Laden und Verproviantiren desselben und die nach einer solchen Reise immer erforderlichen verschiedenen Reparaturen an Schiff und Inventarium ausführen zu lassen, so daß es 9 oder 10 Tage nach seiner Ankunft auf der Elbe schon wieder, sofern Wind und Wetter günstig, in See gehen konnte. Im J. 1848, wo dieser Kaufmann wegen der dänischen Blockade der Elbe gezwungen wurde, einige seiner nach Hause kommenden Schiffe in englische Häfen einlaufen zu lassen, entschloß derselbe sich, da das Ende dieser Blockade damals nicht abzusehen war, das erste seiner in England eingelaufenen Schiffe dort umzuladen und von dort wieder nach Ostindien abgehen zu lassen. Er befrachtete zu dem Ende in Hamburg ein englisches Schiff (für welches die Blockade bekanntlich nicht bestand) mit der für sein in England eingelaufenes Schiff schon fertig gehaltenen Ausfracht, um dieselbe dem in dem englischen Hafen liegenden Schiffe zu bringen und dagegen die von diesem gebrachte Ladung einzunehmen und nach Hamburg zu führen. Um diese Umladung seines Schiffes möglichst zu beschleunigen, ging der Kaufmann selbst dazu nach England hinüber, und fand daselbst auch bei den Behörden die größte Bereitwilligkeit, ihm seine Operation möglichst zu erleichtern. Allein trotz dieser Bereitwilligkeit und unerachtet der Hamburger, da es ihm sehr darauf ankam sein Schiff bald wieder ausschicken zu können, keine Kosten scheuete, dies Geschäft zu beschleunigen, erforderte dasselbe doch volle drei Wochen, blos wegen der in England gesetzlich vorgeschriebenen Controlmaaßregeln von Seiten der Zollbehörden. In Hamburg würde diese Arbeit in höchstens 8 Tagen auszuführen gewesen sein, 14 Tage Zeit also waren hier reiner Verlust für den Kaufmann, hervorgebracht durch die Belästigungen und Umständlichkeiten der englischen Zollcontrole, und wer da weiß, wie für den Kaufmann Zeit Geld ist und welchen Schaden namentlich Zeitverlust für eine Reise nach Hinterindien

und China bringen kann, indem eine solche Reise dadurch, daß das Schiff nur einige Tage zu spät in den indischen Gewässern ankommt, leicht um einen Monat verlängert werden kann — wegen der Monsoon-Wechsel —, der wird einsehen, wie außerordentlich wichtig auch in dieser Beziehung für den Großhandel Freiheit der Bewegung ist. Und in der That ist auch schon der Vortheil, welchen in dieser Hinsicht der Hamburger vor dem Engländer voraus hat, so bedeutend, daß jenem schon dadurch in vielen Fällen die glückliche Concurrenz mit dem Engländer ermöglicht wird, wo sie sonst nicht möglich sein würde. Diesem Vorzug Hamburgs, den auch die Engländer sehr wohl zu erkennen wissen, ist es auch wesentlich mit zuzuschreiben, daß Hamburg für gewisse wichtige Artikel — namentlich Kaffe — ein Weltmarkt geworden. Die Vortheile eines solchen Weltmarkts kommen aber wieder direct dem ganzen Deutschland zu Gute, indem dieses dadurch den Vortheil hat, einen so wichtigen Consumtionsartikel, wie der Kaffe es ist, auf dem wohlfeilsten Markte zu kaufen, und der deutsche Fabrikant auf einem solchen großen Markte, nach dem die Schiffe verschiedener Nationen von allen Seiten zusammenströmen, um Ladung zu bringen, durch die dadurch bewirkte Erniedrigung der Ausfracht größere Chancen zur Verführung seiner Fabrikate nach Außen erhält.

In so fern nun solche Freiheit der Bewegung für die Entwicklung und Ausbreitung des deutschen Seehandels eine nothwendige Bedingung ist, muß jeder Kaufmann im wahren Sinne des Wortes ein Anhänger des Freihandels sein. Allein diese Partei des Freihandels unterscheidet sich wesentlich von denjenigen Freihandelsmännern, welche nicht sowohl Freiheit der Bewegung für das Handelsgeschäft wollen, sondern wo möglich Abschaffung aller Zölle überhaupt. Während nämlich diese letztere Partei consequent dahin drängt, den Staat mit seinen Hauptbedürfnissen hauptsächlich oder allein auf directe Steuern anzuweisen, was volkswirthschaftlich ein Unsinn sein würde, ist die andere Partei keineswegs gegen Zölle als solche, selbst nicht gegen Schutzzölle, so fern sie nur nicht das von uns als das leitende Prinzip für Schutzzölle aufgestellte verletzen, namentlich aber kann diese Partei gegen Zölle als Finanzzölle gar keine Aversion hegen, weil nämlich Finanzzölle als solche gerade immer darauf ausgehen

müssen, ein Steigen der Einnahme durch Zunahme der Einfuhr zu erreichen, nicht durch Erhöhung der Abgabe, und Zunahme der Einfuhr, womit auch immer eine entsprechende Zunahme der Ausfuhr verbunden sein wird, ist ja Zunahme des Handelsverkehrs, auf welche der Wunsch des Kaufmanns eben gerichtet ist. Wie sehr aber diese eben bezeichneten beiden Parteien des Freihandels sich von einander unterscheiden, leuchtet ein, und daß diese beiden Parteien bei uns noch so oft mit einander als eine einzige Freihandelspartei zusammengeworfen werden, ist eben ein wesentlicher Grund der Unklarheit des gewöhnlichen Urtheils in der Handelsfrage. Der Unterschied zwischen diesen beiden Freihandelsparteien ist so groß, daß sie sich in der Wirklichkeit z. B. in Hamburg auch in anderer Beziehung ziemlich schroff einander gegenüberstehen, namentlich auch in ihren allgemeinen politischen Anschauungen, und nur die dringendste Gefahr sie veranlassen kann, sich gegen den gemeinschaftlichen Feind zu vereinigen, wie gegenwärtig gegen die den Handel bedrohenden Vorschläge des preußischen Handelsministers und der österreichischen Regierung.

Hiernach brauchen wir auch wohl nicht noch besonders zu erörtern, wie die Maaßregel, welche die Schutzzöllner zur Versöhnung der berechtigten Freihändler und der Rheder vorschlagen, nämlich Ausfuhrprämien und Differentialzölle, eine gänzlich ihres Zwecks verfehlende ist, indem sie gerade das herbeiführen würde, was der gefährlichste Feind des Handels ist, nämlich eine zum Behufe der Controle erforderliche Vergrößerung der Belästigungen und Beaufsichtigung der kaufmännischen Bewegung. Deshalb fürchten die einsichtigen Kaufleute und insbesondere die Rheder auch die Einführung der zu ihrem Schutze vorgeschlagenen Maaßregeln fast noch mehr, als die Erhöhung der Schutzzölle zu Gunsten der Industrie, und in der That, wer nicht schon aus den hier erörterten Gründen die Verkehrtheit der Maaßregeln erkennte, durch welche die Fürsprecher des Fabrikschutzes die Interessen des Handels versöhnen wollen, der sollte, um sich davon zu überzeugen, doch nur einen Blick auf die Wirkungen werfen, welche diese sogenannten Beförderungsmittel des Seehandels und der Rhederei in Belgien hervorgebracht haben, wo man jetzt schon durch bittere Erfahrungen belehrt, von diesem künstlichen System ganz zurückkommt. Ueberhaupt wäre eine genaue Betrachtung Belgiens wohl geeignet, selbst den

vertrauensvollsten Schutzzöllner stutzig zu machen, zumal wenn er dabei zugleich die Schweiz ins Auge faßt, das Land, welches für seine Industrie keine Schutzzölle hat, das von Staaten mit Schutzzöllen rings umgeben, und dem die natürliche Handelsstraße zum Meere, der Rhein, durch die Zollbelästigungen so verbarricadirt ist, daß es vornehmlich Havre zu seinem Seehafen hat machen müssen, und das dennoch das einzige Land des Continents ist, dessen überseeischer Export eigener Fabrikate stetig und erheblich zunimmt.

Nach allem Diesen würde aber, selbst bei Anerkennung der Richtigkeit unserer Auffassung der handelspolitischen Frage doch noch die Frage übrig bleiben, ob Deutschland nicht dennoch gegenwärtig durch die Noth zur Annahme des von den Schutzzöllnern vorgeschlagenen Schutzes der deutschen Arbeit gezwungen wäre, um nämlich dadurch die wahre Quelle der Unzufriedenheit unter der arbeitenden Bevölkerung zu verstopfen und einer drohenden allgemeinen Verarmung unter derselben vorzubeugen. Wir glauben die Wirklichkeit dieser als drohend bezeichneten Gefahr entschieden in Abrede stellen und deshalb jene Frage bestimmt verneinen zu müssen. Denn ohne die Augen verschließen zu wollen gegen die Nothstände in einzelnen Theilen unseres Vaterlandes, wo die Bevölkerung sich dem Zustande der sogenannten Uebervölkerung nähert, d. h. demjenigen Zustande, wo die große Masse des Volks nicht mehr vermögend ist, die nothwendigen Subsistenzmittel für den Preis zu kaufen der dafür gefordert wird, weil der Werth ihrer Arbeit gegen den Preis der Subsistenzmittel unverhältnißmäßig gesunken ist, so muß man doch behaupten, daß dies mehr lokale in lokalen Verhältnissen begründete Ausnahmen sind und daß im Ganzen und Großen in Deutschland die behauptete materielle Noth der arbeitenden Classen vielmehr eine eingebildete als wirkliche ist. Namentlich ist diejenige Classe der Bevölkerung, die man gerade durch den sogenannten Schutz der deutschen Arbeit retten und heben zu müssen behauptet, nämlich Tagelöhner, Fabrikarbeiter, Lohnarbeiter im Allgemeinen, in Deutschland nicht in besorglicher Ueberzahl vorhanden, d. h. nicht in einem ungünstigen Verhältnisse zum vorhandenen Capital und der dadurch bestimmten Arbeitsnachfrage, vorausgesetzt nur daß die öffentliche Ruhe und Ordnung so weit gesichert sind, daß die Arbeit nicht durch Störung des Vertrauens und des Credits

oder durch Verbergung oder Abführung der Capitalien unterbrochen oder verringert wird. Jedenfalls ist diese eben bezeichnete Classe der Bevölkerung in Deutschland nicht die Hauptquelle des Pauperismus, wie in England. Bei uns, wenigstens im nördlichen Deutschland recrutirt sich vielmehr das Proletariat vornehmlich aus der Classe des Mittelstandes, die früher den solidesten Kern der städtischen Bevölkerung bildete, nämlich aus den schon selbständige Meister und ansässig gewordenen Handwerkern, besonders in den kleinen Städten. Zum Theil hat das seinen Grund in der immer größer gewordenen Macht des Capitals, aber nicht allein, sondern zum wesentlichen Theile ist es auch die Folge der schlaffer gewordenen bürgerlichen Sitte und der Ueberhandnahme des Luxus und der Vergnügungssucht in diesen Ständen. Dem kleinen Handwerksmeister, der Familie hat und der nicht Gesellen halten kann, die für ihn mitarbeiten, ist es in Deutschland viel schwerer durchzukommen, als dem bloßen Lohnarbeiter oder Tagelöhner, und nur großer Fleiß, Sparsamkeit, Einfachheit und Ordnung der Lebensweise können ihn vorwärts bringen. Diese Eigenschaften verschwinden aber immer mehr aus diesem Stande, daher das häufige Versinken solcher Familien in materielles und sittliches Elend. Ein solches aus heruntergekommenen Handwerkerfamilien entstandenes Proletariat, leider das hoffnungsloseste, weil ihm immer auch eine größere oder geringere sittliche Schuld zu Grunde liegt, kann aber am wenigsten gehoben werden durch die zum Schutze der vaterländischen Arbeit vorgeschlagenen Maaßregeln, weil durch deren Ausführung gerade die Macht des Capitals dem kleinen selbständigen Professionisten gegenüber noch erhöht, ihm also die Concurrenz noch erschwert würde, ohne daß ihm dadurch auf der anderen Seite irgendwie solche Mittel zu einer sittlichen Kräftigung dargeboten würden, wie sie freie, auf religiöser Basis ruhende Vereine zur Unterstützung der bedrängten Classen, von denen überhaupt allein die gründliche Heilung dieser Art Nothstände unserer Gesellschaft ausgehen kann, zu gewähren im Stande sind. Hätte in der That die Revolution von 1848, so fern sie allerdings auch einen socialen Character hatte, ihren Hauptgrund in einem allgemeinen materiellen Nothstande der arbeitenden Classen gehabt, so hätte sich, nachdem nur die Massen überhaupt wieder das Dasein einer regierenden Gewalt gefühlt, die allgemeine Sicherheit nicht sobald wie-

der hergestellt, daß schon i. J. 1849 Production und Consumtion in Deutschland wieder auf ihr früheres Verhältniß zurückkehren konnten, so hätte namentlich das Geschäft in den wichtigsten, mehr dem Wohlleben als dem nothwendigsten Bedürfnisse dienenden Colonialwaaren nicht i. J. 1849 ein so glänzendes gewesen sein können, daß z. B. auf dem Hauptmarkte für diesen Artikel, in Hamburg, seit Menschengedenken kein so gutes Geschäftsjahr erlebt worden wie das von 1849.

Daß in unseren volkswirthschaftlichen Zuständen für gewisse Classen der Bevölkerung viel Drückendes liegt, wer wollte das leugnen, wer aber, der offene Augen für die Wirklichkeit hat und dabei seinen politischen und geographischen Horizont nicht auf die allernächste Umgebung beschränkt, kann auch verkennen, daß die von den Industriellen geforderte Erhöhung der Schutzzölle und eine Verbindung des nördlichen Deutschlands mit Oesterreich zu einem mitteleuropäischen Zollvereine nicht die Mittel sind, Deutschland volkswirthschaftlich und politisch zu erheben? Täuschen wir uns nicht, so macht auch diese Ansicht sich je länger je mehr in einflußreichen Kreisen geltend. Weit entfernt sind wir Deutschen jedoch noch immer, wie uns scheint, von einer völlig klaren Durchdringung der handelspolitischen Frage der Gegenwart, vielmehr kommt es zur genauen Orientirung in derselben noch auf eine Vervielfältigung der Gesichtspunkte an. Dazu mit anzuregen ist der Zweck der hier mitgetheilten Bemerkungen, die nur eilig und neben anderen dringenden Arbeiten niedergeschrieben werden konnten, und deshalb nicht ohne Bedenken sich an die Oeffentlichkeit wagen, zu deren Veröffentlichung jedoch der Verf. durch die besondere, namentlich auch durch die mehrfach ihm verstattet gewesene Umschau in fremden Ländern bestimmte, Richtung seiner wissenschaftlichen Studien in dieser Zeit aufgefordert zu sein glaubte.

Göttingen im Januar 1851.

[1]) zu S. 8. S. u. a.: K. H. Rau in Rau's Archiv d. polit. Oekonomie, Bd. V. Heft 2. u. 3. und besonderen Abdruck davon, Heidelberg 1843. 8. — H. F. Osiander, Enttäuschung des Publikums über die Interessen des Handels u. s. w., oder Beleuchtung der Manufacturkraft-Philosophie des Dr. List u. s. w. Tübingen 1842. 8. — K. H. Brüggemann, Dr. List's nationales System der polit. Oekonomie, kritisch beleuchtet u. s. w. Berl. 1842. 8. — Die Theorie des Dr. List vom Fabrikstaate u. ihre geschichtl. und statistischen Stützen. Berl. 1844. 8. — Man vergl. auch die letzte kleine Schrift J. G. Hoffmann's, des damals schon hoch betagten und völlig erblindeten Gründers und langjährigen Directors des berühmt gewordenen Statistischen Büreau's zu Berlin: „Betrachtungen über das Anbringen auf den erhöhten Schutz der Gewerbsamkeit im deutschen Zollverein gegen fremde Mitbewerbung. Berlin 1846", ein wahres handelspolitisches Vermächtniß eines der tiefsten deutschen Statistiker, dessen nationalökonomische Lehren namentlich in Preußen noch nicht verhallt sein sollten.

[2]) zu S. 8. M. vgl. u. a.: Untersuchungen über die Negerländer der Araber und über den Seehandel der Italiener, Spanier und Portugiesen im Mittelalter. Gött. 1842. S. 343.; Die Republiken von Süd-Amerika u. s. w. in dem Vorwort, S. 208, 209. u. a. Stellen; die Selbstanzeige von diesem Buche in den Gött. gel. Anz. vom 1. Febr. 1844.; Gelegentliche Gedanken über die neueren deutschen Emigrations- und Colonisations-Projecte in Huber's Janus. 1846. Bd. 1. Heft 20—22. — Aus der angeführten Anzeige in den Gött. gel. Anz. erlauben wir uns folgende Stelle hier abdrucken zu lassen, obgleich wir dabei den darin angenommenen leidenschaftlichen Ton und die herausfordernden Ausdrücke nicht vertheidigen wollen, sondern vielmehr darum bitten müssen, dieselben dem ungestümen Eifer des jungen, eben mit dem ersten Ergebniß besonderer statistischer Studien hervorgetretenen Schriftstellers zu Gute halten zu wollen, der, erbittert durch die in der That herausfordernden Beschuldigungen von Seiten des List'schen Zollvereinsblattes und der ihm dienenden Cotta'schen Presse gegen einen Stand, in welchem er gerade bei diesen Studien so große Achtung vor wissenschaftlichen Arbeiten, so viel gründliche handelspolitische Bildung und so wahrhaft uneigennützigen Patriotismus zu finden Gelegenheit gehabt hatte, solche ungerechte und leichtsinnige Angriffe nicht zu hart zurückweisen zu können, und in deren Zurückweisung er zugleich wieder provozirend auftreten zu müssen glaubte, um dadurch vielleicht zur weiteren

Beweisführung für die von ihm ausgesprochene Behauptungen, wozu eben Matrial von ihm genug gesammelt worden, Gelegenheit zu erhalten. — „Wer heut zu Tage, heißt es a. a. O. S. 179—181, statistische Werke schreibt, in welchen Productions- und Handelsverhältnisse mit der ihnen gebührenden Aufmerksamkeit und Unparteilichkeit hervorgehoben werden, kommt nothwendiger Weise in Collision mit einem gewissen Theile der Tagesliteratur, welcher sich allein berufen und befähigt dünkt, Deutschland über gewerbliche und commercielle Angelegenheiten zu belehren, und mit einer Anmaßung auftritt, welche um so widerlicher berührt, je erbärmlicher das Wissen ist, auf das sich diese Zuversicht stützt. Auch der Unterz. hat nicht umhin können, an ein Paar Stellen seines Buches auf diese arrogante Zeitungsweisheit einen Seitenblick zu werfen, welcher nicht eben sehr freundlich erscheinen möchte. Es ist hier nicht der Ort, in aller Vollständigkeit seine beiläufigen Bemerkungen zu rechtfertigen. Ein Pröbchen von der Allwissenheit dieser Partei muß er jedoch hier mittheilen, da der Gegenstand in genauer Beziehung zu dem hier angezeigten Buche steht. Der Unterz. entnimmt dies dem berühmten Zollvereinsblatte, welches man gegenwärtig wohl ohne Bedenken als das Hauptorgan dieser Partei, als ihr Paradepferd betrachten und für dessen handgreifliche Dummheiten man gewiß ihren großen Propheten, Herrn Dr. Fr. List, verantwortlich machen kann. In № 42. (16. October) dieses Blattes finden sich zwei Schreiben aus Venezuela (?) „über den neuesten Stand der dortigen Handelsverhältnisse" u. s. w. Im ersteren werden die Ausfuhren der verschiedenen venez. Häfen (i. J. 1842—43 zu 56 Mill. Francs!!) angegeben, und da finden wir als Haupthäfen genannt: Quaire, Porto Cavejo, Augustura, Caro, Griege &c., Namen, die man vergebens auf den Charten sucht. Im zweiten Schreiben wird der Werth der Gesammteinfuhr in die Häfen von Venezuela i. J. 1841—42 auf 6,304,959 Pfund und deren Gesammtausfuhr zu 7,602,997 Pfund angegeben und dazu in einer Note bemerkt, daß der venezuelische Dollar durchschnittlich zu 34 bis 36 Mark Banco anzunehmen sei! Wenn es noch nöthig wäre, die Jämmerlichkeit des List'schen Zollvereinsblattes dem Sachverständigen gegenüber zu documentiren, so reichten diese Angaben allein schon hin. Denn jeder Handelslehrling sollte schon wissen, daß Venezuela's Haupthäfen La Guaira, Puerto Cabello, Angostura, Coro, Juan Griego u. s. w. heißen und daß Venezuela nicht nach Pfunden rechnet, sondern nach Pesos (moneda macuquina), welche ungefähr 25 Proct. schlechter als harte spanische Thaler, folglich ungefähr 1 Rthl. 2¼ ggr. Courant werth sind. Unglücklicherweise für Herrn Dr. List ist das Zeichen für Pesos dem für Pfund Sterling ähnlich und daraus erklärt sich denn leicht der Irrthum eines Mannes, dem Venezuela gewiß kaum dem Namen nach bekannt ist, ein Irrthum, wodurch

die venezuelische Einfuhr aus d. J. 1841—42 von ungefähr 7,400,000 Rthl. auf das Sechszehnfache erhöht wird (indem es statt 34 bis 36 Mark Banco 34 bis 36 Sch. Bco, wovon 16 = 1 Mark, heißen muß). Und solche Irrthümer finden sich noch mehrere auf eben diesen Seiten seines Blattes. — — — Hr. List selbst wird freilich sich leicht trösten über diesen Angriff auf sein Zollvereinsblatt, er wird darin nur wieder einen Beweis „für dessen hohes Ansehen und dessen Bedeutung finden, da jede Opposition dagegen nur aus verletzten Privatinteressen hervorgeht" (s. d. erste Seite von № 52. des Blattes). Gegen solche Argumente ist denn freilich nichts einzuwenden. — Ein Jammer aber wäre es, wenn in der That, was man so oft behaupten hört, die Männer, welche auf ihren Zollcongressen über das Wohl und Wehe von Millionen zu entscheiden haben, sich verlassen müßten auf die Erfahrungen und den Rath eines Mannes, der solchen Unsinn seinen Lesern aufzutischen wagt, oder durch das Geschrei seiner kopflosen Nachbeter zu bestimmen wären." — Diese Expectoration ist, so viel wir wissen, ohne Erwiderung geblieben, und auch von unseren sonstigen gelegentlichen, in der Hauptsache gleichlautenden Aeußerungen über das List'sche System und das Streben seiner Anhänger hat nur die in der genannten Abhandlung über Auswanderung, die Ehre gehabt, eine Widerlegung zu finden, nämlich in der Leipziger Handelszeitung v. J. 1846, wenn wir nicht irren. Diese bestand aber blos in der Insinuation, daß wir als Göttinger Professor natürlich im englischen Interesse schreiben müßten, eine eben so frivole als alberne Behauptung, indem jeder, dem die — damals nicht mehr bestehende — politische Verbindung zwischen England und Hannover nicht völlig unbekannt geblieben, wissen muß, daß die Universität Göttingen und ihre Lehrer niemals den geringsten directen Vortheil aus dieser Verbindung gehabt haben, geschweige denn nach dem Aufhören derselben. Daß aber eine solche auch nicht durch den allergeringsten Schein motivirte Beschuldigung der Bestechlichkeit als Waffe von Seiten unserer Gegner gebraucht wird, scheint uns kein günstiges Zeichen für die Güte ihrer Sache zu sein, wenn nämlich das deutsche Sprichwort wahr ist, daß Keiner einen Anderen hinter dem Ofen sucht, wenn er nicht selbst schon einmal dort gesteckt hat. — Beiläufig mag es uns auch vergönnt sein, hier, wo wir ein Organ der List'schen Schule charakterisirt haben, einen Blick zu werfen auf die wissenschaftliche Persönlichkeit der gegenwärtigen literarischen Matadore dieser Schule, um daran die wissenschaftliche Bedeutung und Berechtigung dieser Schule zu messen. Daß List eine bedeutende Persönlichkeit war, ist in gewisser Hinsicht zuzugeben, schon deshalb, weil er es verstand, wie die öffentliche Meinung am sichersten zu gewinnen und zu beherrschen sei, und durch die consequente und energische Anwendung der dazu dienlichen Mittel in der That so große

Macht über dieselbe zu gewinnen wußte. Wer aber ist der Nachfolger von List geworden, wer hat das weltreformirende literarische Organ von List, das Zollvereinsblatt, nach dem Tode seines Gründers in dessen Sinne, und so viel wir wissen, auch mit demselben glänzenden Erfolge, als Redacteur fortgesetzt und damit die Führung und Vertretung dieser wichtigen einflußreichen Schule übernommen? Merkwürdigerweise ein Mann, der der Geburt nach dem seiner niedrigen handelspolitischen Bildung wegen verachteten Hannover-Lande angehört, ein ganz junger Privatdocent derselben Universität Göttingen, deren Professoren im englischen Solde stehen, ein junger Mann, der bis dahin wenigstens noch durch nichts seinen wissenschaftlichen Beruf bezeugt hatte, und der, da es hier mit den Vorlesungen über Philosophie des Staats, über den deutschen Zollverein u. s. w. nicht recht gehen wollte (was doch sehr auffallend bei der natürlichen Neugierde auf misliebige Doctrinen sein muß), nach Stuttgart oder Augsburg ging, um der Augsburger Allgem. Zeitung seine Dienste zu widmen. Wie Hr. Dr. Tögel dort den großen List, der in der Schule des Lebens und der Erfahrung gebildet und gereift war (s. d. Vorrede zum nat. System), hat ersetzen können, ist uns immer ein Räthsel geblieben, dessen Lösung nur durch die Annahme möglich ist, daß es in der That mit der praktischen und wissenschaftlichen Meisterschaft des Dr. List auch nicht so weit her gewesen. Denn woher sollte Hr. Dr. T. das bekommen haben, was den Dr. List zu einem großen Nationalökonomen gemacht haben soll, das sichere Urtheil über die volkswirthschaftliche Aufgabe unseres Vaterlandes, den klaren Blick über die commerciellen und industriellen Verhältnisse Groß-Britanniens, die tiefe Erkenntniß des Wesens und der Natur des Handelsverkehrs zwischen den verschiedenen Nationen der heutigen Welt? Ueber solche Dinge bildet man sich keine Anschauung in der Studierstube, am wenigsten in der einer hildesheimschen Stadt oder einer binnenländischen deutschen Universitätsstadt. — Und derselbe Dr. Tögel ist jetzt wieder der literarische Matador des „Allgemeinen deutschen Vereins zum Schutze der vaterländischen Arbeit", der Redacteur des „Organs" dieses Vereins, wobei ihm wieder ein Hr. G. Schirges zur Seite steht, ein Literat von Fach und ehemaliger Redacteur des „Hamburger Telegraphen" in der Periode seines Absterbens.

[3]) zu S. 27. Auffallend in der That ist die geringe Kenntniß der uns immer zum Muster vorgehaltenen britischen Verfassung in ihrem Detail, selbst von Seiten derjenigen Gelehrten, die die Institutionen des britischen Volks zum besonderen Gegenstand ihrer Studien gemacht haben und für die genauesten Kenner derselben gelten. Am schlagendsten hat dies wohl neuerdings Mittermaier in seinem merkwürdigen Berichte über die Rechte der englischen Parlamentsglieder gezeigt, der so einflußreich geworden ist

auf unsere deutschen Gesetze über die Privilegien der Ständemitglieder. Man vergl. die Widerlegung der von Mittermaier der Frankfurter Nationalversammlung vorgetragenen Phantasien in d. Schrift von Lappenberg: Die Privilegien der Parlaments-Mitglieder u. s. w. Hamb. 1849. und in unserer Anzeige derselben in den Gött. gel. Anz. 1849. Stück 48. — Ueberhaupt möchten wir wohl wissen, wie viele derjenigen deutschen Gelehrten, die eine genaue Kenntniß der britischen politischen Institutionen beanspruchen, sich auch nur aus den literarischen Quellen selbst darüber unterrichtet haben. Viele müssen es wohl nicht sein, nach der Seltenheit zu urtheilen, in welcher selbst in unseren großen öffentlichen Bibliotheken solche Quellenschriften vorhanden sind. Selbst hier in Göttingen, wo Dahlmann's Politik geschrieben, die der constitutionellen Partei als eine Haupt-Autorität und als eine Frucht der genauesten Detailkenntniß der britischen Institutionen gilt, befindet sich auf der in der ausländischen Literatur verhältnißmäßig so reichen Universitäts-Bibliothek von englischen Gesetzsammlungen nur eine einzige und diese nur bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts; von den für die Beurtheilung der englischen Verhältnisse so wichtigen **Parliamentary Papers** (den sogenannten **Blue Books**) aber besitzt unsere Bibliothek gar nichts.

[4]) zu S. 28. Dieser Eindruck ist uns geworden aus den Staatsschriften, die über diese Verhandlung veröffentlicht worden (Der große Zollverein deutscher Staaten und der Hannov.-Oldenb.-Steuerverein am 1. Jan. 1844. Eine Staatsschrift. Hannover 1844. und Belege dazu, ebendas. — Der Anschluß Braunschweigs an den Zollverein u. s. w. Eine Staatsschrift. Braunschw. 1844. 8.). — Zum Beweise für die Verkennung der Bedeutung der Hansestädte führen wir nur eine ihrer Zeit viel Aufsehen machende Broschüre: „Ein handelspolitisches Testament. Berlin 1846" an, weil sie einen Preußischen Diplomaten, der damals gerade einen für die Vertretung der preuß. Handelspolitik sehr wichtigen Posten bekleidete, zum Verfasser haben soll. Unser Urtheil über die handelspolitische Anschauung dieses Staatsmannes, der später in Preußen eine eigene Berühmtheit erlangt hat, haben wir bereits früher beiläufig in unserer kleinen Schrift: Deutsche Auswanderung und Colonisation (Leipz. 1846) S. 77 ff. ausgesprochen. — Zum Theil freilich sind die Hansestädte (d. h. Hamburg und Lübeck, Bremen hat sehr gut verstanden sich populär zu machen, selbst auf Kosten ihrer Schwesterstädte) selbst Schuld an ihrer Geringschätzung im deutschen Binnenlande, indem sie im Gefühl ihrer Bedeutung die Macht der ihnen feindseligen binnenländischen Presse zu gering achteten, um dagegen die nöthigen Contreminen anzulegen. Daß aber in einem so angesehenen Blatte, wie die Augsb. Allgem. Zeitung, eine Zeitlang regelmäßig

die ärgsten Schmähartikel gegen Hamburg erscheinen durften, die, obgleich sie vornehmlich von dem benachbarten Kiel ausgingen und einen Kieler Professor der National-Oekonomie zum Verfasser hatten, auf völliger Unkenntniß der dortigen Verhältnisse beruheten oder dieselben gänzlich entstellten, und in denen u. a. gesagt werden durfte, daß die Hansestädte volkswirthschaftlisch wie Exantheme zu betrachten, und Holstein das Unglück habe, an seinen Grenzen durch zwei dieser Exantheme behaftet zu sein, das ist wohl ein Beweis sowohl für den Mangel allgemeiner handelspolitischer Einsicht unter den sogenannten Gebildeten, denn die Allgem. Zeitung ist immer sehr wohl darüber orientirt gewesen, was der Majorität ihrer Leser mundet, wie für die geringe Wahrscheinlichkeit, ein solches Publikum durch die Feder aufklären zu können, nicht zu gedenken, daß dieselbe berühmte Zeitung, welche diese Schmähungen in die Welt schickte, wiederholt die Aufnahme von Widerlegungen, selbst die factischer Berichtigungen verweigerte.

Druck von E. A. Huth in Göttingen.

